Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 191. Donnerstag den 17. August. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 16. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: An Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen Konsuls A. Godeffroy in San Franzisko den dortigen Kaufmann Karl Kirchhoff zum Konsul daselbst zu ernennen.*)

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade, Freydanck, von Bromberg.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 40,602, 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 24,519 und 40,743, 3 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 60,538. 65,631 und 81,651, 2 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 35,078 und 71,684, und 5 Gewinne zu 100 Rtl. auf Nr. 14,330. 16,377. 64,399. 66,334 und 67,531.

Berlin, den 15. August 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen.

Stockholm, den 14. August, Nachmittags. Die gelandeten Truppen auf Aland haben seit dem 11. d. Batterieen aufgeworfen und Bomarsund zernirt. Den 12. hatten die Russen mit Scharfschützen einen Ausfall gemacht, sind aber zurückgeworfen worden. Man glaubt, daß heute das Bombardement beginnen sollte.

Warschau, den 14. August. Der Fürst Paskiewitsch ist gestern hier angekommen (s. u. Musterung).

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 15. August. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich findet am nächsten Freitag bei des Königs Majestät ein Gala-Diner statt. Außer den zur Zeit hier anwesenden Mitgliedern des Königlichen Hauses, dem Prinzen Karl und dem Prinzen Albrecht, so wie dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen wird auch, wie ich erfahre, die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin an dieser Festlichkeit Theil nehmen. Die letztere ist, wie mir versichert wird, durch den Telegraphen eingeladen, bereits heute Nachmittag aus dem Seebade Dobberan in Charlottenburg eingetroffen und wird bei dem Festmahle Ihre Maj. die Königin vertreten und die Wirthin machen. Dem Vernehmen nach haben bereits zu diesem Diner Einladungen erhalten die Minister, der General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey, die Generalität und andere hohe Staatsdiener, so wie der Graf Esterhazy, welcher am hiesigen Hofe seit einiger Zeit den Oesterreichischen Gesandten Grafen Thun vertritt und morgen von des Königs Majestät in einer Privataudienz empfangen werden soll, und die sämmtlichen Attachés der Gesandtschaft. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät die Vorträge des Ministerpräsidenten und des General-Polizei-Direktors v. Hinckeldey entgegen. Später empfing Se. Majestät, wie ich höre, den diesseitigen Gesandten am Kaiserlichen Hofe zu Wien, Grafen v. Arnim, der gestern aus dem Bade hier eingetroffen ist. Wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahre, handelt es sich gegenwärtig um neue Instruktionen für denselben, die ihren Grund in den von den Westmächten an Rußland gestellten Forderungen haben, welche Oesterreich gern vom Wiener Protokoll herleiten und indem es dies Protokoll vom 9. April als Basis der Konvention vom 20. April c. hinstellt, darum Preußen zu deren Durchführung engagiren möchte. Hiernach hat sich Oesterreich nicht nur den Westmächten genähert, sondern ist auch der Ansicht, daß der Vertrag vom 20. April, durch welchen die beiden Großmächte für die ganze Dauer des Russisch-Türkischen Krieges die Sicherheit ihres Ländergebietes und ihrer Grenzen sich gegenseitig gewährleistet haben, Preußen die Verpflichtung auferlege, die Forderungen der Westmächte als Konsequenzen des Wiener Protokolls vom 9. April c. zu betrachten und die Durchführung derselben nach dem Schutz- und Trutzbündnisse als Gesetz-Codex gelten zu lassen. — Diese Anschauung von der Sache hat nun aber unser Kabinet ganz und gar nicht. Dasselbe erkennt an, daß die Forderungen der Westmächte mäßig und friedlich lauten, dabei aber weit mehr dem Interesse Englands und Frankreichs, namentlich aber Oesterreichs dienen, als dem Interesse Preußens. Daß Oesterreich dieselben mit großer Befriedigung aufgenommen hat, ist sonach leicht erklärlich, kümmert unsere Regierung aber nicht weiter; nur die Zumuthung muß es von der Hand weisen, daß sie, weil sie jene Bedingungen gebilligt, nun auch die Verpflichtung übernommen haben, ihnen Geltung zu verschaffen.

Die letzten parlamentarischen Verhandlungen Englands haben ergeben, daß Oesterreich immer nur im Sinne gehabt hat, in friedlicher Absicht und zwar als Wiederhersteller der Ordnung, in die Donau-Fürstenthümer einzurücken. Die großartigen Rüstungen galten daher nur seinen eigenen Grenzländern und an die Besetzung der Serbischen Landestheile dachte es ganz besonders deshalb, weil darin schon seit einigen Jahren eine nationale Erhebung vorbereitet wurde.

Die Königl. Akademie der Wissenschaften in Erfurt, welche dort als Rest der im Jahre 1378 gestifteten, 1816 aber aufgehobenen Universität besteht, hat den Ministerpräsidenten v. Manteuffel zu ihrem Mitgliede ernannt.

Dem Vernehmen nach wird im Ministerium des Innern eine Vorlage an die Kammern ausgearbeitet, welche die Nichtvereidigung der Beamten auf die Verfassung zum Gegenstande hat. Nach derselben sollen die Beamten ins Künftige die Verfassung nicht mehr besonders beschwören und auf dieselbe vereidigt werden, sondern es soll genügen, wenn sie im Allgemeinen dieselbe als einen Theil der Gesetze des Preuß. Staates mit letzterem zugleich beschwören. In der 2. Kammer ist diese Angelegenheit schon früher zur Sprache gebracht worden, hat aber bei der Linken keinen Anklang, vielmehr den heftigsten Widerspruch gefunden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Stimmung in der Kammer jetzt günstiger sein wird.

— Durch den „Moniteur", sagt die ministerielle P. C., ist in einem authentischen Aktenstück die Auffassung dargelegt worden, welche die Rückantwort des St. Petersburger Kabinets auf die von Preußen und Oesterreich in Folge des Aprilvertrages geforderten Erklärungen bei den Westmächten gefunden hat (s. unt. Paris). Diese Antwort ist den Bedingungen eines dauerhaften Friedens und der Sicherung des Europäischen Gleichgewichts, wie sie die Wiener Konferenz im Auge gehabt, nicht für entsprechend erachtet. Man hat es demnach von Seiten der Westmächte abgelehnt, auf der Basis der Eröffnungen des St. Petersburger Kabinets einen Waffenstillstand einzugehen oder Friedensverhandlungen zu beginnen. Indessen sind die diplomatischen Bemühungen Preußens und Oesterreichs nicht ohne alle Frucht geblieben.

Offenbar wurde die Rückantwort Rußlands von Preußen und Oesterreich, wenn auch nicht im ganzen Umfange den von ihnen in Petersburg kundgegebenen Wünschen entsprechend, doch als ein bedeutsames Zeichen der friedlichen Intentionen jenes Kabinets betrachtet und als Anknüpfungspunkt neuer Verständigungsversuche geeignet befunden. In diesem Sinne ist sie den Westmächten übermittelt und hat, wie das Aktenstück im „Moniteur" beweist, dahin geführt, daß nunmehr von dieser Seite die Bedingungen und Garantieen näher formulirt sind, unter denen sie dem Kriege ein Ziel gesetzt, dem Frieden eine Dauer gegeben sehen würden. Zugleich wird gemeldet, daß Oesterreich diesen Garantieen seine Zustimmung ertheilt und sich für dieselben in Betreff des künftigen Friedens verpflichtet haben soll.

Wir müssen die Richtigkeit der letzten Nachricht für jetzt dahingestellt sein lassen. Es liegt uns die Frage näher, welche Entschließungen Preußen bei der bezeichneten Sachlage unserer Ansicht nach zu fassen und welche Richtung es gemäß seiner bisherigen Stellung einzuschlagen hat?

Man wird unbedenklich zugeben können, daß die von den Westmächten formulirten Bedingungen im Allgemeinen den Interessen Preußens und Deutschlands als vortheilhaft und als wünschenswerthes Ziel endlicher Verständigung sich darstellen. Dagegen müssen wir bestreiten, daß sie in den Verpflichtungen enthalten sind, welche Preußen durch die Unterzeichnung der Wiener Konferenz-Protokolle übernommen hat. Nach einer sorgfältigen Prüfung halten wir dafür, daß die Bedingungen der Westmächte, ihrem Sinn und Wortlaute nach, noch viel weiter über jene Verpflichtungen hinausgehen, als die Eröffnungen des St. Petersburger Kabinets auf die Forderungen Preußens und Oesterreichs unter denselben geblieben sind. Ohne mit den Entschließungen der Staats-Regierung bekannt zu sein und ohne denselben vorgreifen zu wollen, glauben wir, daß Preußen zu den Bedingungen der Westmächte keine andere Stellung wird einnehmen können, als zu den Eröffnungen des St. Petersburger Kabinets. So wenig Preußen sich in der Lage befinden konnte, in Betreff dieser weiter zu gehen, als, bei dem lebhaften Wunsch, die Wege der Vermittlnng wieder eröffnet zu sehen, und bei der gebotenen Rücksicht auf die lange Dauer der bisherigen politischen Verbindung, das wohlerwogene eigene Interesse, so wie Deutschlands, und die loyale Beobachtung eingegangener Verpflichtungen es gestattete, so wenig darf Preußen nach der anderen Seite hin diese Grenzen überschreiten.

Wir dürfen demnach erwarten, daß Preußen wie bisher mit Oesterreich vereint in St. Petersburg seine Stimme im Interesse des Friedens sowie der Machtstellung und Wohlfahrt Deutschlands erheben wird. Auch wünschen und hoffen wir, daß Preußen seinen diesfälligen Bemühungen ferner die Wärme und Ausdauer gebe, womit es bis in die jüngste Zeit die nunmehr vom Kaiser von Rußland anbefohlene Räumung der Donaufürstenthümer als die für eine schließliche Verständigung unumgängliche Bedingung bezeichnet hat. Dagegen halten wir es mit den, Preußen durch den Aprilvertrag auferlegten Pflichten für unvereinbar, daß es einseitig zu Bedingungen sich verpflichte, welche, nachdem der Befehl zur Räumung der Donaufürstenthümer an die Russ. Truppen ergangen, dem Vertrage vom 20. April eine neue und erweiterte Basis geben würden. Es wird einleuchten, daß, wenn dem Deutschen Staatenbunde der gebührende Einfluß auf die Entscheidung der wichtigsten Frage der Gegenwart gesichert werden soll, auch nicht davon Umgang zu nehmen sein dürfte, mit dessen Gliedern vorher ein Einvernehmen über solche Bedingungen herbeizuführen, welche bis jetzt nicht Gegenstand der Verhandlung gewesen sind und denselben ausgedehntere Verpflichtungen auflegen würden.

— Der „St.-Anz." enthält eine Bekanntmachung vom 9. August 1854 wegen Ausreichung der Staatsschuldschein-Zins-Coupons Ser. XII.

— Des Königs Majestät haben mittelst Kabinets-Ordre vom 4. August d. J. bestimmt, daß den Fuß-Gensdarmen als eine Entschädigung für die ihnen allgemein aufzuerlegende Verpflichtung, da, wo Eisenbahnen bestehen, diese zu ihren Reisen in gerichtlichen

*) In der gestrigen Ztg. ist unter den, dem K. St.-Anz. entlehnten, Ernennungen zu Ehren-Rittern des St. Johanniter-Ordens der General-Consul in den Donau-Fürstenthümern v. Münchhausen genannt, jedenfalls aber Herr v. Meusebach gemeint. D. Red.

Die verhängnißvolle Stunde.

(Fortsetzung aus Nr. 188.)

Ich weiß nicht — fuhr der Fürst nach kurzer Unterbrechung mit zitternder Stimme fort — ich weiß nicht, wie lange meine Ohnmacht dauerte. Als ich die Augen aufschlug, lag ich auf der Erde; mein Kammerdiener kniete neben mir und sprengte mir aus dem Kännchen des Mädchens Wasser in's Gesicht. Bald kehrte das Bewußtsein in mir zurück, ich stand mit Hülfe des Kammerdieners auf und setzte mich auf die Bank. Lange war ich unfähig, meine Gedanken zu sammeln; endlich tauchte die Erinnerung in mir auf, und das erste, was mir auffiel, war der Umstand, daß ich mich in dem Gartenhäuschen mit meinem Diener allein befand.

Ich fragte ihn, wie das komme, daß er bei mir sei. Er antwortete mir, daß der Doktor ihn gerufen und zu ihm gesagt habe:

„Geh' in das Gartenhäuschen, der Fürst bedarf Deiner Hülfe. Ich muß weggehen, denn ich habe große Eile. Fürchte Dich nur nicht, wenn Du den Fürsten auf dem Boden liegen sehen wirst. Er ist nur in Ohnmacht gefallen, weiter fehlt ihm nichts. Du wirst ihn leicht ins Bewußtsein zurückbringen, wenn Du ihm das Gesicht aus jenem Kännchen mit Wasser besprengen wirst." — „Und wo war der Doktor?" — „Hier in der Allee, etwa zehn Schritte von uns entfernt" — erwiederte der Kammerdiener. — „War er allein?" „Ganz allein!" „Wie ist das möglich?" — sagte ich verwundert. — „Es mußte durchaus Jemand bei ihm sein!" — „Es war außer dem Doktor Niemand da, fürstliche Durchlaucht!" — „Das kann nicht sein!" — „Ich kann es Ew. Durchlaucht mit dem heiligsten Eide versichern!"

Ich konnte nicht begreifen, was geschehen war; es schien mir, als ob ich selbst den Verstand verloren hätte. — „Erlauben mir Ew. Fürstliche Durchlaucht, daß ich Sie umkleiden darf?" — fragte der Kammerdiener nach einer kurzen Pause. — „Warum das?" — „Damit wir abreisen können", war die kurze Antwort. — „Abreisen? Wohin?" fragte ich erstaunt.

Der Kammerdiener sagte mir dann, daß der Doktor ihm befohlen habe, mir zu erklären, daß Alles aufs Beste gehe und daß ich sogleich nach Warschau zurückkehren müsse.

„Entschuldigen Ew. Durchlaucht! ich glaubte, es sei Alles zwischen Ihnen und dem Herrn Doktor abgemacht!" — „Ich fahre nicht!" — rief ich aus. — „Ew. Durchlaucht werden entschuldigen, daß ich Sie mit meiner Zudringlichkeit belästigen muß; aber der Herr Doktor hat mir seinen Auftrag so dringend gemacht, daß er sich sogar noch einmal zu mir umwandte, um mir denselben zu wiederholen. Ich halte es daher für meine Pflicht, Ew. Durchlaucht die eigenen Worte des Doktors nochmals anzuführen: „Vor Allem vergiß nicht — dies sind seine Worte — Deinem Herrn zu sagen, er möchte ganz ruhig sein, aber es sei durchaus nothwendig und hänge viel davon ab, daß er nach Warschau zurückkehre; es sei mein Wille, daß er sofort abreise; ich werde ihn morgen oder spätestens übermorgen selbst besuchen." Nach diesen Worten entfernte er sich eilig.

Die mit aller Treue wiederholten Worte des Doktors enthielten mehr einen Befehl als einen Rath. Ich mußte gehorchen, mochte ich nun wollen oder nicht. Die Versicherung, daß Alles auf's beste gehe und daß ich ganz ruhig sein könnte, verfehlte ihre beruhigende Wirkung nicht, wozu freilich auch die Nervenabspannung, in die ich gefallen war, nicht wenig beitrug. Meine Sinne waren wie abgestumpft, alle meine Glieder beinahe erstarrt und ich ging in einen Zustand der Gefühllosigkeit über, der sehr viele Aehnlichkeit mit dem Tode hatte. Ich war unbeholfen wie ein Kind, mein Kammerdiener konnte mit mir machen, was er wollte. Er kleidete mich um, faßte mich unter den Arm und führte mich aus dem Garten. Mit der äußersten Anstrengung schleppte ich mich nach dem Gasthofe zurück. Man setzte mich in den Wagen und nach fünf Minuten fuhr der Postillon in starkem Trabe davon. Unter fröhlichem Blasen brachte er mich bald nach Warschau zurück.

Ich verfiel in eine Art Schlummer und dieser Zustand dauerte, ungeachtet ich oft geweckt wurde, während der ganzen Reise fort. Ein furchtbarer Kopfschmerz lähmte alle meine Geisteskräfte. Auf jeder Station fühlte ich, daß mein Fieber größer ward. Die Ereignisse des vorhergehenden Tages schwebten in den wunderlichsten Gestalten und Farben vor meiner krankhaften Phantasie vorüber. Wenn ich aus diesen Träumen, die in meinem armen Hirn brannten, erwachte, hatte ich immer das Gefühl, als ob der Alp mich drückte. Ich zitterte am ganzen Körper, so schrecklich war mir zu Muthe. Von Stunde zu Stunde wurde ich schwächer, so daß ich, als ich in Warschau angekommen war, nicht mehr aus dem Wagen steigen konnte, und in's Zimmer getragen werden mußte. — Meine Frau erschrak außerordentlich über meinen Zustand. Ich bemühte mich, sie zu beruhigen, indem ich sagte, daß ich unterwegs in einem Städtchen, wo ich meiner zunehmenden Krankheit wegen angehalten, zufällig den Doktor M*** getroffen und auf dessen Rath meine Reise aufgegeben hätte. Zugleich erklärte ich ihr, daß ich nicht wolle, daß ein anderer Arzt gerufen werde, da Herr M*** in 24 Stunden zurück sein müsse. Er kehrte auch in der That noch in derselben Nacht zurück und eilte sofort zu mir; allein er fand mich bereits ohne Bewußtsein. Er erkannte, daß ich das Nervenfieber, verbunden mit einer Gehirnentzündung hatte. Von da ab verließ er nicht mehr mein Bett, allein trotz seiner Kunst schwebte ich mehrere Tage hindurch zwischen Leben und Tod.

Und was that die Welt unterdessen? Für die Welt, die alle gesellschaftlichen Angelegenheiten vor ihr Tribunal zieht, mußte meine Krankheit die Veranlassung zur Einleitung des Prozesses gegen mich werden. Sie verfuhr dabei auf folgende Weise. Sie sammelte zunächst

Untersuchungssachen Behufs ihrer Vernehmung als Zeugen 2c. zu benutzen, neben dem durch die Allerhöchste Ordre vom 10. März 1852 bewilligten Meilengelde, die reglementsmäßigen Diäten auch bei solchen derartigen Eisenbahnreisen, welche die im §. 15. der Gensdarmerie-Dienst-Instruktion vom 30. Dezember 1820 vorgeschriebene Dauer der Abwesenheit des Gensdarmen vom Standorte von 2 Tagen und einer Nacht nicht übersteigen, in dem Falle gezahlt werden dürfen, in welchem sie, wenn die Reise zu Fuß zurückgelegt worden wäre, nach §. 15. der erwähnten Dienst-Instruktion ohnehin einen Anspruch auf Diäten gehabt haben würden, und daß hierbei zum Zweck der Beurtheilung, ob diese Voraussetzung in den einzelnen Fällen zutrifft, die Verpflichtung angenommen werde, im Winter, der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April, einen Tagesmarsch von 4 Meilen, und im Sommer, der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober einen Tagesmarsch von 5 Meilen zurückzulegen, so wie, daß auf einen solchen Tag, an welchem die gerichtliche Vernehmung des Gensdarmen nur einige Stunden in Anspruch nimmt, so daß derselbe noch am nämlichen Tage den Rückmarsch hätte antreten können, noch ein halber Tagesmarsch gerechnet werde. — Mittelst Kabinets-Ordre von demselben Datum haben Se. Majestät bestimmt, daß den Gensdarmen, wenn sie als Begleiter von Transporten verurtheilter Verbrecher, welche, so weit die Oertlichkeit es gestattet, vermittelst der Eisenbahn zu bewirken sind, bis zum Ablieferungsorte beibehalten werden, die reglementsmäßigen Diäten, dem §. 15. der Gensdarmerie-Dienst-Instruktion vom 30. Dezember 1820 entgegen, auch dann, wenn eine solche Eisenbahnreise den betreffenden Gensdarmen nicht länger als zwei Tage und eine Nacht von seinem Stationsorte entfernt gehalten hat, in denjenigen Fällen aus dem Kriminalfonds gezahlt werden dürfen, in welchen die Gensdarmen, wenn der Transport auf dem Landwege zu Fuß zurückgelegt worden wäre, nach §. 15. der erwähnten Gensdarmerie-Dienst-Instruktion ohnehin einen Anspruch auf Diäten gehabt haben würden, und daß der Beurtheilung, ob diese Voraussetzung in den einzelnen Fällen zutrifft, die Voraussetzung, daß die Gensdarmen verpflichtet sind, im Winter einen Tagesmarsch von 4 Meilen und im Sommer einen solchen von 5 Meilen zurückzulegen, zum Grunde gelegt werde. (P. C.)

— Aus Veranlassung der Jubelhochzeitsfeier Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen ist an Geldbeiträgen für die Allgemeine Landesstiftung als Nationaldank, die Schenkungen zu Spezial-Jubelstiftungen inbegriffen, die Summe von mehr als 32,000 Thlr. eingegangen. Außer diesem Betrage sind noch bedeutende Geschenke zur sofortigen Vertheilung an hülfsbedürftige Veteranen am 11. Juni den Spezial-Organen der Allgem. Landesstiftung übermacht worden. (P. C.)

— Der Staats-Minister und erste Präsident des Königl. Ober-Tribunals, Herr v. Mühler, hat, wie wir hören, in diesen Tagen darum nachgesucht, ihn mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter vom 1. Januar künftigen Jahres ab in den Ruhestand zu versetzen. Herr v. Mühler ist im Juli 1780 geboren und im Juni 1801 in den Königlichen Dienst getreten; er hat also sein 74. Lebensjahr und sein 54. Dienstjahr vollendet. Bei der Feier seine 50jährigen Jubiläums im Juni 1851 wurde ihm von Sr. Maj. dem Könige der Schwarze Adler-Orden verliehen. (P. C.)

— Die Loose zur Königl. Klassen-Lotterie, die jetzt in der Staatsdruckerei gedruckt werden, erhalten seitdem eine nach den Klassen verschiedene Färbung des Papiers. Die der ersten Klasse war weiß, die der zweiten war blau guillochirt. Auf dem farbigen Grunde steht in Weiß der Stempel der Lotterie-Direktion.

β Breslau, den 15. August. Am letztvergangenen Donnerstag fand hierselbst die Eröffnung des neuen Jüdisch-theologischen Seminars statt, jedoch ohne Veranstaltung einer öffentlichen Feierlichkeit, welche erst am 27. Januar k. J., als dem Todestage des Kommerzienraths Jonas Fränkel, der bekanntlich letztwillig die Errichtung des Seminars angeordnet, statthaben soll. Ein bei Gelegenheit der Eröffnung des Instituts ausgegebenes Programm enthält, außer einer wissenschaftlichen Abhandlung des Direktors der neuen Anstalt, Dr. Z. Frankel „über Palästinische und Alexandrinische Schriftforschung", eine detaillirte Geschichte der Entstehung der ganzen Stiftung, die vieles Interessante über diese neue, für ganz Preußen und Deutschland so überaus wichtige Anstalt mittheilt, die fortan der Heerd für die Fortbildung der jüdisch-theologischen Wissenschaft sein wird. Das Institut besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die Bestimmung der einen die Bildung von jüdischen Religionslehrern für die Jugend, die der andern und wichtigeren dagegen die Bildung von Rabbinern ist. Der nähere Lehrplan ist von dem Direktor Dr. Frankel ausgearbeitet; danach ist ein 7jähriger Cyklus der Studien für's Rabbinat, eine 3jährige Vorbereitung für zukünftige Religionslehrer festgesetzt. Die Lehrgegenstände der Abtheilung zur Heranbildung von Rabbinern sind: Heilige Schrift und deren Exegese, mit Einschluß der Targumim; Hebräische und Aramäische Sprache; Geographie von Palästina; historische und methodologische Einleitung in Mischna und Talmud; Geschichte der Juden, verbunden mit Geschichte der Jüdischen Literatur; Midraschim; Religions-Philosophie und Ethik nach jüdischen Quellen; rituelle (talmudische) Praxis; Geist des mosaisch-talmudischen Kriminal- und Civil-Rechts mit besonderer Hervorhebung des mosaisch-talmudischen Eherechts, Pädagogik und Katechetik, Homiletik. Dies bloße Verzeichniß der Studien-Disciplinen, zu denen sich auch noch die klassischen Sprachen, so wie die Realien gesellen, zeigt, welch ein Umschwung der jüdisch-theologischen Verhältnisse durch das neue Institut herbeigeführt werden wird. Glücklicher Weise ist als Direktor der Anstalt ein Mann gewonnen, der wohl im Stande ist, das neue Werk mit der nöthigen Umsicht und Energie zu begründen, der seitherige K. Sächsische Ober-Rabbiner, Dr. Frankel, der aus Begeisterung für die neue Schöpfung seine angesehene Stellung in Dresden verlassen hat, die er vor nicht langer Zeit noch mit der zu Berlin zu vertauschen verschmäht hatte. Sein Name hat nicht nur in der jüdischen Theologie, sondern in der Wissenschaft überhaupt einen gegründeten Ruf. Ihm zur Seite stehn als ordentliche Lehrer der Anstalt Dr. Jakob Bernays, welcher gleichzeitig an der hiesigen Universität, wie früher in Bonn, als Privat-Docent Vorlesungen hält, und Dr. Grätz, bekannt durch seine „Geschichte der Juden." Außer diesen werden vorläufig noch zwei Hilfslehrer an der Anstalt wirken. Daß es dem Institute nicht an den gehörigen Mitteln gebricht, ist der Liberalität des Fundators Jonas Fränkel zu danken; die Anstalt ist mit einem Kapitale von 100,000 Thalern fundirt, außerdem sind 3000 Thaler als Grund-Kapital zu dem Lehrer-Pensions-Fonds und 5000 Thaler zur Gründung von Freitischen oder Stipendien für auswärtige Seminaristen bestimmt. Das für das Institut angekaufte Haus in der Wallstraße ist in praktischer Weise seinem neuen Zweck entsprechend eingerichtet worden und enthält, außer 8 großen Klassenzimmern und 3 Bibliothekzimmern im ersten Stock die Direktor-Wohnung, im 2. die Wohnungen der beiden ordentlichen Lehrer, im 2. weitere Lehrer- und Seminaristen-Wohnungen. Bis jetzt sind 30 Zöglinge als eintrittsfähig geprüft, zum Theil aus den entlegensten Theilen Deutschlands kommend und mehrere unter ihnen aus dem Großherzogthum Posen. Gegenwärtig hat der regelmäßige Unterricht bereits begonnen.

Unser Fürstbischof Dr. Förster verweilt gegenwärtig auf Schloß Johannesberg, von wo er sich im nächsten Monat zu einer religiösen Feier nach Berlin begeben, dann aber hierher zurückkehren wird, um Ende September hierselbst eine Pastoral-Konferenz, wozu sämmtliche Fürstbischöflichen Kommissarien, Erzpriester und Schul-Inspektoren eingeladen worden sind, abzuhalten. Bekanntlich ist in dem die katholische Kirchenzucht ordnenden Concilium Tridentinum die Abhaltung von Diöcesan-Synoden für die Zukunft vorgeschrieben worden; eine Anordnung, die sehr bald an den meisten Orten in Vergessenheit gerathen ist, so daß zum Beispiel in der hiesigen Diöcese seit undenklichen Zeiten keine Synode abgehalten worden. Unser gegenwärtiger Fürstbischof, der aus seiner frühern Wirksamkeit die Bedürfnisse des hiesigen Kirchen-Sprengels genau kennt, glaubt nun in jener Bestimmung des Tridentinums ein mit Unrecht außer Acht gelassenes Mittel zur Erledigung mancher Uebelstände gefunden zu haben und beabsichtigt daher, fortan Diöcesan-Synoden zu veranstalten. Als Vorläufer derselben soll die gegenwärtig angeordnete Pastoral-Konferenz gelten, welche über verschiedene Gegenstände der praktischen Seelsorge berathen soll. — An der neuen Oesterreichischen Anleihe hat sich unser Fürstbischof mit Rücksicht darauf, daß reiche Besitzungen unsers Episcopats in Oesterreichisch Schlesien belegen sind, mit der Summe von 200,000 Gulden betheiligt.

Nachdem das Königs-Manöver abbestellt worden, ist jetzt vom hiesigen General-Kommando die Abhaltung von Divisions-Manövern beschlossen worden und zwar soll die hiesige Division ihr Manöver bei Canth, Station an der Freiburger Eisenbahn, halten. Inzwischen fehlt dieser Bestimmung die Allerhöchste Bestätigung.

In No. 178. d. Ztg. ist des bedeutenden Defekts erwähnt worden, den unsere städtische Bank durch die Fälschungen von Giro-Anweisungen seitens eines Subalternbeamten, Namens Sachs, erlitten. Der Defekt soll sich bereits bedeutend höher herausgestellt haben, als man zuerst glaubte. Sachs und sein Helfershelfer, ein Handlungsdiener Menzel, sind flüchtig und zwar haben sie sich, wie bereits ermittelt, über Köln und Ostende nach London und von da nach New-York begeben. Um bei etwaiger baldiger Entdeckung die Nachforschungen irre zu leiten, hatten sie ein Paar andere Personen auf ihre Namen von Berlin nach Hamburg reisen lassen, während sie selbst sich nach Belgien wandten. Inzwischen ist es doch gelungen, die richtige Spur auszukundschaften und sind ihnen ein Paar Magistratsbeamte nachgesendet worden, die sie selbst bis jenseits des Ozeans verfolgen werden. Sollten die Betrüger, dies nicht vermuthend, New-York nicht alsbald verlassen und sich in das Innere der Vereinigten Staaten begeben haben, so dürften sie doch der verdienten Strafe nicht entgehen, da bekanntlich vor Kurzem zwischen Preußen und Nord-Amerika ein Vertrag wegen Auslieferung von Kriminal-Verbrechern geschlossen worden. Sachs war hier eine sehr gekannte Persönlichkeit, die im vergangenen Winter fast auf keinem Balle fehlte, wo er die bedeutenden Ausgaben, die er machte und von seinem Gehalt von 15 Thalern monatlich unmöglich bestreiten konnte, auf Rechnung eines bedeutenden Lotterie-Gewinnstes schob. Vielleicht dürfte ihm ein eigenthümlicher Zufall verderblich werden. Da er sehr bekannt war, so hatte ein Photograph sein Bild gefertigt und in seinem Schaufenster ausgehängt; dies haben nun die Behörden an sich gebracht, vervielfältigen lassen und an die fremden Polizei-Behörden versandt, deren Nachforschungen dadurch natürlich sehr erleichtert werden.

Auf unserem Theater hat Roger sein Gastspiel beendet, nachdem er zwar stets vielen Beifall geerndtet, aber niemals das Haus ordentlich zu füllen vermocht. Eine meisterhafte Leistung von ihm war der Fernando in Donizetti's effektvoller Oper „Die Favoritin", worin er Unübertreffliches leistete. Jetzt gastirt Laroche aus Wien, unstreitig einer der ersten Deutschen Künstler aus der alten Schule, der am Sonntag im „Alten Magister" und „Ein höflicher Mann das Publikum so entzückte, daß er zehn Mal stürmisch gerufen wurde. Noch im Laufe dieser Woche trifft Emil Devrient ein, der dies Mal mehrere Rollen, wie „Tell" und „Wallenstein", spielen soll. In der Arena ist die „falsche Pepita" ein Dutzend Mal hinter einander vor stets vollem Hause gegeben worden, und hat Frl. Geistinger kaum weniger Furore gemacht, als die wirkliche Pepita. Jetzt gastirt Weirauch aus Berlin.

†† Glogau, den 13. August. Unsere Stadt trägt seit einige Tagen ein belebteres Aussehen als gewöhnlich. Nicht allein, daß die erst vor Kurzem beendigten Schießübungen des 5. Artillerie-Regiments uns aus Sagan und Posen viele Gäste herbeigeführt hatten, so haben auch die seit gestern begonnenen Herbstübungen uns einen Theil unserer Garnison fortgenommen und dafür andere Truppen hergeführt. Das 7. Infanterie-Regiment hat sich nämlich bei Herrndorf, 1¼ Meile von hier entfernt, und das 18. Infanterie-Regiment in unserer Stadt selbst zusammengezogen, und werden nach den neuesten Befehlen die Uebungen selbst in der Art stattfinden, wie es bereits früher zur Königs-Revue befohlen war, nur daß die Landwehr nicht daran Theil nimmt. Auch der Schluß der Uebung, die Concentrirung des 5. und 6. Armee-Corps bei Liegnitz und Kanth fällt weg, wohingegen die Divisionen sich zusammenziehen (die hiesige bei Bunzlau) werden und sogar ihre Uebungen eine größere Ausdehnung erhalten sollen, als ursprünglich befohlen war. Am 8. September soll der Rückmarsch sämmtlicher Truppen in ihre Garnisonen erfolgen. Nach beendigtem Manöver bleiben die nach Schlesien gehörigen Batterieen in und um Glogau stehen, so daß sie also vermöge ihrer günstigen Stellung an der Eisenbahn einen leicht verwendbaren Truppenkörper abgeben werden.

Die Festung, das Ingenieur-Corps und die hiesige Pionierabtheilung sind durch die Generale Brese und v. Wangenheim inspicirt worden, welche gestern ihre Inspektionsreise, nach dem südlichen Schlesien gehend, fortgesetzt haben. Der General-Lieutenant Brese gab vor seiner Abreise dem Offizier-Corps der Ingenieure im Deutschen Hause ein solennes Diner. Mit den Generalen haben uns auch mehrere hier stationirt gewesene Ingenieur-Offiziere verlassen, welche dem Vernehmen nach nach Stettin gehen werden, um bei der Armirung der Ostseeküste verwendet zu werden.

Stettin, den 14. August. Am letzten Freitage wurde vom Kapitän und dem Offizierkorps der Fregatte „Gefion" ein seltenes Fest gegeben, zu dem sowohl einheimische Gäste, als die in Swinemünde weilenden Badegäste geladen waren. Dasselbe bestand in einer mehrstündigen Corsofahrt auf dem Swinestrom bei dem prächtigsten Wetter, mit Blumenwerfen und der belebenden Wirksamkeit eines Musikkorps. Sodann in einem Ball auf dem sinnig geschmückten Deck der Fregatte, wie einer solennen Abendtafel im Zwischendeck derselben, bei welcher die Offiziere auf die liebenswürdigste Weise die Wirthe machten. Auf alle Eingeladenen wird dies Fest, das von Nachmittags 4 bis Nachts 1 Uhr währte, den Eindruck des Zauberhaften gemacht haben, und eine dauernde, angenehme Erinnerung zurücklassen.

Betreffs des gemeldeten Selbstmordes des Lieutenants v. N. hat sich bei der Untersuchung herausgestellt, daß von den Ehrenhändeln, welche v. N. nach seinem ersten Selbstmordversuche als Grund desselben angegeben, in dem betreffendem Seebade Niemand etwas wußte, woraus man, sowie aus „manchen Aeußerungen des Verstorbenen" den Schluß gezogen hat, daß derselbe geisteskrank gewesen. (St. Ztg.)

Der am Tage der Thierschau in Stolp verkaufte Hengst „Amaranth" hat in seinem Leben durch Laufen viel Geld verdient. Derselbe ist vom Lord Exeter in England gezüchtet und stammt von einem der berühmtesten Rennpferde ab, das dieses Land jemals besessen, nämlich vom Bartlets „Childers". Der „Amaranth" gewann: 1840: 50 Pfd. Sterl. (1 Pfd. St. ungefähr 7 Thlr.); den großen Preis von 1300 Pfd. St.; ferner 20 und 30 Pfd. St. auf der Rennbahn von New-Market; 1841: 100 Pfd. St. zu New-Market; 1842: ein silbernes Pferd nebst 242½ Frd'or. zu Berlin; eine große silberne Terrine nebst 105 Frd'or. zu Magdeburg; 2 Mal 600 Speziesthaler zu Hamburg; 140 und 180 Frd'or. zu Braunschweig; 400 Speziesthaler zu Augustenburg; 142½ Frd'or. zu Celle; 1843: 600 Speziesthaler zu Hamburg; 137½

---

alle meine Angelegenheit betreffenden Fakta, als: die Eile, mit der ich meine Ehe schloß, meine physische Entkräftung, meine moralische Niedergeschlagenheit, die sogleich nach Schließung meiner Ehe eintrat. Sie verhörte mit wahrer Neugierde und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Zeugen, als: meinen Kammerdiener, dessen Aussagen ganz mit den meinigen übereinstimmten, und den Doktor, dessen Auslassungen für mich noch günstiger waren.

Sie würdigte alle einzelnen Umstände, die auf den Gang des Prozesses irgendwie influiren konnten, ganz nach Gebühr, so: einerseits die exaltirten verliebten Redensarten, die ich in der Fieberhitze oft wiederholt hatte, und die sie mit wahrer Gier aufgriff; andererseits die ängstliche Besorgniß, meiner Frau, die sich in der liebevollen und zärtlichen Pflege kundgab, die mir dieselbe angedeihen ließ, und die — offen gestanden — größer war, als ich sie verdient hatte.

Sie zog in Erwägung, daß diese beiden Bemerkungen für deutliche Beweise von dem Vorhandensein einer gegenseitigen Zuneigung gelten könnten. Sie zog außerdem und ganz besonders in Erwägung, daß die früheren häufigen Besuche des Doktors M***, von denen man, wie sich von selbst versteht, ganz genaue Kenntniß hatte, die aber verschiedener Deutung unterlagen, jetzt zu Gunsten dieser anerkannten und beglaubigten Thatsachen sprächen, so daß in Betreff ihres Zweckes, der nur dahin habe gehen können, dem Ausbruche der jetzigen Krankheit vorzubeugen, nun kein Zweifel mehr übrig sei. Die Welt fällte demnach in ihrer hohen Gerechtigkeit folgendes Erkenntniß: Meine Krankheit habe ihre Quelle allein in jener fieberhaften Hast, mit dem ich mich in das heißersehnte Glück der Ehe gestürzt, und mein leidenschaftlicher Charakter, so wie meine heftige Zuneigung zu meiner Frau habe allein ihren Ausbruch veranlaßt. So verworren und zweifelhaft dieser richterliche Ausspruch auch war, so läßt sich doch darin eine gewisse Logik in Betreff der Erklärung meines Nervenfiebers nicht verkennen. Es blieb nur noch übrig, die Kleinigkeit von Gehirnentzündung zu erklären, was freilich etwas schwieriger war. Doch die Welt, die sich nicht so leicht außer Fassung bringen läßt, wußte sich auch hierin zu helfen. Sie weiß ja alle Räthsel des Lebens, die ihr soviel Kummer machen, zu lösen. Sie erklärte, daß nur böse Zungen anderer Meinung sein und in das Lob ihres Werkes, nämlich meiner Ehe, nicht mit einstimmen könnten. Auf diese Weise, meine Herren, wurde Alles zu Gunsten des obersten Grundsatzes der Welt, nämlich des äußeren Anstandes, erklärt: Alles mußte zur größeren Verherrlichung meiner auf diesen Grundsatz basirten Ehe dienen.

Der Kunst des Arztes, sowie der unablässigen Pflege desselben und ganz besonders meiner Frau, zum Theil aber auch meiner Jugend und kräftigen Natur hatte ich es zu verdanken, daß ich die Krankheit, die leicht sehr gefährlich hätte werden können, bald überwand. Die Krisis entschied für mein Leben und es ging sichtbar zur Besserung mit mir. Kaum hatte mich das Fieber verlassen, so bestürmte ich auch schon den Doktor mit Fragen nach dem Schicksal des armen Mädchens. Seine Antworten waren kurz und ausweichend, indem er vorschützte, ich sei noch viel zu schwach, um darüber sprechen zu können. Bei Kranken ist die Furcht, ihren Zustand durch irgend eine unangenehme Nachricht zu verschlimmern, stets vorherrschend. Es ist dies die natürliche Folge des Mitleids, das sie mit sich selbst haben. Ich hielt daher, so schwer es mir auch wurde, einige Tage hindurch mit meinen Fragen zurück. Sobald ich mich aber gesünder und stärker fühlte, erneuerte ich dieselben abermals, und wollte namentlich darüber Auskunft haben, ob sie mich erkannt habe, ob sie spreche, welche Hoffnungen der Doktor habe....

Auf alle diese Fragen erhielt ich endlich folgende Antwort: „Es sei höchst wahrscheinlich, daß sie mich erkannt habe, aber der Sprache sei sie noch nicht mächtig; ihr Zustand habe sich gänzlich geändert, aber leider nicht gebessert. Der Doktor bot Alles auf, mich zu beruhigen, allein es war vergeblich. Seine Verlegenheit, die sichtbar zunahm, je mehr meine Fragen die einzelnen Umstände berührten, blieb mir nicht verborgen. Ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß er mir die Wahrheit vorenthielt, und — wenn ich Ihnen meine Schwäche offen gestehen soll — ich selbst zitterte vor dem Augenblick, wo ich die Wahrheit erfahren würde.

Doch nichts ist dem Menschen peinlicher als Ungewißheit. Ich beschloß daher, derselben ein Ende zu machen und den Doktor zu zwingen, mir in Betreff seiner unbestimmten und zweideutigen Antworten die nothwendige Aufklärung zu geben. Ich wählte dazu den Tag, an welchem ich zum ersten Male nach meiner Krankheit ausfahren sollte.

(Schluß folgt.)

Die Bevölkerungen der Krim.

Als die ältesten Bewohner der Krim werden die Kimmerier angeführt, ein Volk dunklen Ursprungs, doch schwerlich dieselben wie die Kymren des Europäischen Nordens. Die Alten schildern sie als räuberisch und grausam, indem sie die hierher verschlagenen Fremden ihren Göttern zum Opfer schlachteten. Wir übergehen hier die Mythen von den mehrfachen Eroberungen der Amazonen und dem vielleicht damit zusammenhängenden Dienst der Diana Tauropolis (Iphigenia in Tauris). Diese Kimmerier aber wurden durch die von Norden eindringenden Skythen in die südlicheren Gebirge gedrängt, wovon sie den Namen Taurier (Alpenvölker) erhielten; die von den Griechen erwähnten Tauroskythen scheinen daher ein Mischvolk zu sein, und die Halbinsel hieß ihnen nun der Taurische Chersonnes. Ein helleres Licht verbreitet sich, seitdem im siebenten Jahrhunderte vor Cristus Griechen (Milesier) hier an der Ostküste die Kolonieen Theodosia, Nymphäa, Pantikapäa und Myrmikion gründeten, indeß sich im Südwesten die Herakleaten niederlassen und allmählig mit den dort wohnenden Skythen in friedlichen Verkehr treten. Das gastliche Land wird von nun an das Ziel Hellenischer Auswanderungen, und es entwickelt sich das kleine, aber durch seinen Handel und seine Flotten mächtige Bosporanische Reich, dessen zu Pantikapäa residirende Fürsten es über 300 Jahre lang regieren; doch das stete Andringen der Sar-

Frd'or. zu Celle; 400 Speziesthaler zu Augustenburg; 1844: 400 Speziesthaler zu Augustenburg.

Dresden, den 14. August. Das „Dresdener Journal“ enthält Folgendes:

Se. Majestät der König haben nach Antritt Allerhöchstihrer Regierung an die Armee folgende Ansprache gerichtet:

Soldaten! Ein unerwartetes, furchtbares Ereigniß hat das Land seines Fürsten, hat Euch Eures Kriegsherrn beraubt. Ich weiß es, die Zeichen der äußern Trauer bezeugen nur unvollkommen den Schmerz, der Eure Brust erfüllt. Ihr waret Ihm treu — selbst in der schwersten Prüfungsstunde! Die Treue, die den Besten der Fürsten mit Euch verband, wird fortbestehen auch über sein Grab hinaus. Ihr werdet auch Mir jene Tugend, die den schönsten Schmuck des Kriegers bildet, bewahren. Ich stehe zu Euch und unserm Vaterlande! Ihr steht zu Mir und Meinem Hause!

Dresden, den 13. August 1854. Johann.

Nach einer von dem Königlichen Oberhof-Marschallamte geschehenen Eröffnung steht die Anherkunft der irdischen Hülle Seiner Majestät, des Höchstseligen Königs Friedrich August, am Abende des 15. d. Mts. zu erwarten. Mit Allerhöchster Genehmigung wird die Bürgerschaft der Residenz bei der feierlichen Ueberführung des hohen Leichnams vom Dresden-Leipziger Bahnhafe nach der katholischen Hofkirche, woselbst dessen Niedersetzung in der heiligen Kreuzkapelle und Tags darauf dessen Aufstellung auf dem Paradebette von Vormittags 11 bis Abends 6 Uhr, während welcher Zeit dem Publikum der Zutritt erlaubt ist, erfolgt, durch den Stadtrath und das Stadtverordneten-Kollegium vertreten sein und beide Kollegien werden sich in corpore und in Begleitung von Trauermarschällen und Fackelträgern dem Trauerzuge einzureihen haben. Um aber auch der allgemeinen Bürger- und Einwohnerschaft die Gelegenheit zu bieten, dem dahingeschiedenen Könige die letzte Ehre zu erzeigen, sollen allen Bürgern, welche in Trauerkleidung erscheinen und eine Wachsfackel brennen wollen, Plätze in den Rundtheilen der älteren Elb- oder Friedrichs-Augustusbrücke angewiesen werden.

Der König von Portugal Maj. und sein Bruder, der Herzog von Oporto, sind heute Abend von Gotha über Leipzig kommend hierselbst angelangt.

M Freiburg, den 11. August. In einer Nummer des „Mainzer Journals“ stand ausdrücklich: Der Herr Erzbischof (von Freiburg) würde, so lange die Unterhandlungen mit Rom dauerten, keine neue Difficultäten erheben, aber er werde auf seinem alten Rechte bestehen. Wie sehr dies wirklich der Fall ist, haben wir vorgestern wieder gesehen, an welchem Tage eine Ergänzungswahl in den hiesigen Pfarr- und Stiftungs-Vorstand stattfand. Theils durch Tod, theils durch Austritt war der Stiftungs-Vorstand auf zwei Mitglieder, den Bürgermeister und einen Bürger zusammengeschmolzen. Sowohl der Münster-Pfarrer, Dom-Capitular Orbin, als der Pfarrer an der St. Martinspfarrei, Stadt-Pfarrer Heberling, hatten sich geweigert, ferner an einer Verwaltung Theil zu nehmen, die nicht im Sinne der erzbischöflichen Anordnung vom 5. Mai geführt würde. Indessen hatten an dieser Wahl, die sonst stets unbemerkt vorüber ging, viele Bürger Theil genommen und fast einstimmig wurde der der Stadtamtmann v. Senger, der auch von Seiten der Stadtdirektion als Regierungs-Commissär ernannt war, zum Vorsitzenden des Pfarr- und Kirchen-Vorstandes und ebenso die übrigen Mitglieder erwählt. Am Abende vor dieser Wahl verbreitete sich plötzlich in der Stadt das Gerücht: Der Herr Erzbischof habe sowohl den Regierungs-Commissär Herrn Stadtamtmann v. Senger als auch die 2 bürgerlichen Mitglieder des Stiftungsvorstandes excommunicirt. Vielleicht sollte hierdurch die Wahl rückgängig oder gar die Wähler, so wie die Gewählten eingeschüchtert werden. Dies scheint jedoch nicht gelungen zu sein. Die Wahl ging ganz ruhig vor sich. Unsere Stiftungen sind sehr beträchtlich. Es sind nämlich 14 Münsterpfarrei-Stiftungen; der St. Martinsfonds, dann die Pfarr- und Kirchenfonds-Stiftungen der (Filiale-) Pfarreien Herdern und Wiehre. Der ganze Vorstand bestand bisher aus 20 Mitgliedern.

Gestern wurden auch die neugewählten Priester aus dem Seminar in St. Peter entlassen. Es sind 30 an der Zahl; während nahe an 300 Vicariate im Lande unbesetzt sind. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie wenig Jünglinge die katholische Theologie bei uns studiren, während alle anderen Fächer bei weitem überfüllt sind. Im Wintersemester von 1850 auf 51 waren 119 inländische Theologen immatriculirt, es sollten demnach wenigstens jetzt 35 Priester aus dem Seminar gehen; im Wintersemester des so eben verlaufenen Schuljahres waren deren 167 immatriculirt worden; im Sommersemester waren aber nur noch 151 in der kath.-theolog. Facultät; so viele Ueberläufe kommen in manchen Jahren vor. Und dennoch sind die Aussichten im theologischen Fache die gesichertsten; alle übrigen äußerst zweifelhaft.

Am letzten Dienstage kam der König von Würtemberg in unserer Stadt auf seinem Wege nach Badenweiler, wo er längere Zeit verweilen wird, an und besuchte einige militairische Anstalten. Auch sonst ist der Fremdenverkehr äußerst groß. Das Tivoli-Theater wird ziemlich häufig besucht.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel enthält die „Ostsee Ztg.“ die Abschrift eines Schreibens des Kapt. Heathcote (von dem Englischen Kriegsschiffe „Archer“) an den Englischen Konsul Hertslet in Memel, datirt auf der Höhe von Domesnäs, 1. August; dasselbe lautet: „Ich ersuche Sie die Konsuln zu Riga davon zu unterrichten, daß alle neutralen Schiffe in Ballast jenen Hafen vor dem 10. verlassen müssen, und daß sie von Ihrer Maj. Kreuzern als Prisen genommen werden, wenn sie nach jenem Datum den Hafen verlassen. Natürlich wird Denjenigen Schiffen, welche in Riga oder irgend einem Hafen in diesem Theile der Russischen Küste nach Kapt. Hey's Briefe vom 5. Juli angekommen sind, nicht gestattet werden die Blokade zu passiren.“ Am 6. August wurde eine Kopie dieses Schreibens an den Konsul Rücker in Riga gesandt.

Haag, den 12. August. Wie man hier erfährt, können die neutralen Schiffe, welche in gutem Glauben gekaufte und vor der Blokade von Archangel (1. August) eingeschiffte Ladungen haben, aus dem Hafen gehen, aber sie müssen ihre Dokumente vorzeigen und werden zu diesem Zwecke vor den nächsten Agenten der Admiralität geführt werden; sie werden nur freigelassen werden, wenn sie beweisen, daß die ganze Ladung vor der Blokade an Bord geliefert ist. (T. D. d. Ind. Belge.)

Londoner Blätter vom 12. August melden: Im Kriegsministerium ist gestern die Nachricht eingetroffen, daß 3000 Franzosen und 600 Britische Marine-Soldaten am 8. d. ohne Widerstand zu finden, auf Aland gelandet seien. Sir Ch. Napier befand sich am bezeichneten Tage an Bord des „Bulldog“ in nächster Nähe von Bomarsund.

Mit der Eroberung von Bomarsund dürfte die Kampagne im Norden für dieses Jahr abgeschlossen sein, und so gewiß ist man des Erfolges, daß schon das nöthige Abkommen über die Unterbringung der Russischen Gefangenen mit der Französischen Regierung getroffen worden ist.

Den „H. N.“ wird von Bomarsund berichtet: Die Landung wurde von dem Französischen General geleitet in Abwesenheit von beiden Admiralen. Die Truppen müssen alles thun, indem die Schiffe ihres Tiefganges wegen, nicht nahe genug herankommen können. Bei der Landung waren die Franzosen kaum zu halten, ein jeder wollte mit, und mit Gesang und Hurrah gingen sie darauf. Sonst nichts von Bedeutung, es heißt hier unter den Offizieren, daß, wenn sie hier fertig sind, sie nach Helsingfors sollen. Die Einwohner von Bomarsund erzählen, daß 1800 bis 2000 Mann Russen hier sein sollen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Vom Asiatischen Kriegsschauplatz ist die Nachricht in Berlin eingegangen, daß die Russischen Truppen unter General Wrangel bei Bajazet, am Südabhange des Ararat, wieder einen Sieg über die Türken erfochten haben. Der Verlust der Letzteren soll sich auf 3000 Mann belaufen, und die Sieger haben angeblich 4 Kanonen und 17 Fahnen erobert. (P. C.)

Oesterreich.

Wien, den 11. August. Der „Lloyd“, der eben noch entsetzlich bramarbasirte, ist ganz kleinlaut geworden und spricht nur von einer kriegerischen Aktion der Westmächte, von einer Mitwirkung Oesterreichs kein Wörtchen mehr, indem er schreibt:

„Wenn Enländer und Franzosen in die Lage kommen, dem Czaren die Krimm, oder Sebastopol, oder eine Asiatische Provinz als Entschädigung für den schlechten Frieden, den er mit der Türkei schließen soll, anzubieten, dann erst glauben wir an denselben. Vorläufig handelt es sich unserer Meinung nach um die Erwerbung eines Preises auf Russische Kosten, mit dem der Friede von Rußland erkauft werden kann. Das glauben wir nicht, daß der Czar die bloße Aussicht auf Frieden mit den Westmächten als einen solchen betrachten wird. Sie müssen ihm erst in einem höheren Grade, als es bis heute geschehen, den Beweis der Gefährlichkeit ihrer Feindschaft liefern, bevor er einen so hohen Preis auf ihre Freundschaft setzen wird.“

Die „Wiener Presse“ schreibt:

Es wird nicht wenige Leute geben, welche die Nachricht der gänzlichen Räumung der Fürstenthümer durch die Russen bereits als die Einleitung zum Frieden und den Beweis einer Nachgiebigkeit von Seiten des Kaisers Nikolaus ansehen werden. Man wird den Schritt, der zum Theil vielleicht nur ein Schachzug gegen die Einigkeit der in der Konferenz repräsentirten Mächte, zum Theil ein Gebot drängender Nothwendigkeit war, von gewissen Seiten sicher als eine Tugend auslegen, ohne zu bedenken, daß es dem Russischen Feldherrn nicht entgehen konnte, wie unhaltbar seine Stellung in der Moldau, gegenüber den von allen Seiten anrückenden feindlichen Armeen, während ein Rückzug über den Pruth die im Augenblicke bedrohte Krimm schützen kann. Es scheint uns deßhalb nicht bloße diplomatische Zurückhaltung gewesen zu sein, daß Fürst Gortschakoff, welcher gestern erst dem Grafen Buol die offizielle Anzeige des Rückzuges über den Pruth machte, sich jeder weiteren Erklärung über die Motive dieses Schrittes enthielt, und die Kaiserliche Regierung dürfte davon Veranlassung nehmen, nähere Aufklärungen darüber wünschenswerth zu erachten, wie denn Rußland selbst diesen seinen Schritt auffasse. Ein neues Protokoll wird in der nächsten Zeit schon die vollkommene Einigkeit der vier Mächte wieder bethätigen, und von Rußland würde es dann abhangen, einen gesunden Frieden auf Grundlage dieses neuen Protokolles einzugehen.

Türkei.

Trapezunt, den 20. Juli. Bei Anlaß der Einsetzung des neuen Müschirs unseres Distriktes sprach der oberste Mollah ein der Gelegenheit angepaßtes, improvisirtes Gebet, das mit den Worten schloß:

„Und möge Allah die Schritte des Müschirs immer zum Ruhm und zur Verherrlichung des Islams lenken .... es sollen die Ungläubigen Alle durch das Schwert vertilgt und ihre Kinder zu Sklaven der rechtgläubigen Moslemin werden!“

Worauf die anwesenden Moslim mit einem inbrünstigen „Amen!“ antworteten. Jene Worte wurden laut, im Beisein der höchsten Lokal-Behörde, der höchsten hiesigen Würdenträger dreier christlicher Glaubensbekenntnisse gesprochen. (Triest. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 11. August. Der „Moniteur“ schreibt: Wir legen unseren Lesern die Antwort des Kabinets von St. Petersburg auf die von Oesterreich formulirte und von Preußen unterstützte Forderung, die Donau-Fürstenthümer zu räumen, vor Augen. Die von dem Wiener Hofe der Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät amtlich übermittelte Depesche des Grafen Nesselrode hat von Seiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheit eine Antwort hervorgerufen, welche wir gleichfalls veröffentlichen. Die Mittheilung dieser Aktenstücke ging dem gestern von uns gemeldeten Notenwechsel voraus, welcher am 8. d. M. in Wien stattfand. Wir wollen uns hier auf die Bemerkung beschränken, daß nach den Argumenten, welche Rußland angewandt hat, um die Forderungen der beiden Deutschen Großmächte zurückzuweisen, nach dem Inhalte der Proklamationen, welche es an die Bewohner der Moldau und Walachei gerichtet hat, nach den vielfachen Niederlagen, welche seine Truppen auf ihrem Rückzuge erlitten haben, und nach der Konzentration der von dem General Baron v. Heß befehligten Truppen in Siebenbürgen und der Bukowina, das Kabinet von St. Petersburg nicht länger im Stande sein wird, die Räumung der Donaufürstenthümer ehrenvoller Weise als ein der Oesterreichischen Diplomatie gemachtes Zugeständniß darzustellen.

Der Graf von Nesselrode an den Fürsten Gortschakoff, Gesandten Rußlands in Wien.

St. Petersburg, den 29. Juni 1854.

Fürst! Der Graf Esterhazy hat mir die Depesche mitgetheilt, in welcher sein Kabinet uns auffordert, der gegenwärtigen Krisis dadurch ein Ende zu machen, daß wir es vermeiden, in unseren Operationen jenseits der Donau weiter zu gehen, und daß wir die Donau-Fürstenthümer in möglichst kurzer Zeit räumen. Indem er diesen Wunsch durch die Oesterr. und Deutschen Interessen motivirt, welche die Fortdauer und Ausdehnung des Kampfes an der Donau gefährden würde, stützt sich der Graf v. Buol darauf, daß unsere Besetzung der Donau-Fürstenthümer die Hauptursache des Krieges gewesen sei. Wir werden ihn bitten, in dieser Hinsicht einige Vorbehalte zu machen. Die Besetzung der Donau-Fürstenthümer hatte die Eröffnung und Fortsetzung der Unterhandlungen nicht verhindert. Nicht sie war es, welche das Aufgeben der Wiener Note, die Verwerfung der in Olmütz unter Mitwirkung und Gutheißung Oesterreichs gemachten Vorschläge und den vollständigen Wechsel aller früheren Grundlagen der Unterhandlungen hervorrief; und wenn alle Versöhnungs-Versuche von da an scheiterten, so wird das Oesterreichische Kabinet nicht verkennen können, daß das an viel verwickelteren Vorfällen und Gründen lag, welche wir lieber heute mit Schweigen übergehen wollen, um unangenehme Beschuldigungen zu vermeiden. Wir antworteten mit Schweigen auf die Sommation Frankreichs und Englands, weil ihre Form verletzend war, weil ihr offene Provokationen vorhergingen und weil sie aller Bedingungen der Gegenseitigkeit entbehrte; und wenn der Krieg daraus gefolgt ist, so würde es gerecht sein, die Ursache davon weniger der Beschaffenheit unserer Antwort zuzuschreiben, als dem Ton und Charakter des Dokuments, durch welches sie hervorgerufen wurde. Wie dem auch sei, wenn der Meinung der Oesterreichischen Regierung nach die verlängerte Besetzung der Donau-Fürstenthümer die Ursache des Krieges war, so würde daraus folgen, daß mit dem Aufhören dieser Besetzung der Krieg schon durch die bloße Thatsache aufhören müßte, indem eine Suspension der Feindseligkeiten eintreten würde. Ist das Wiener Kabinet im Stande, uns diese Zusicherung zu ertheilen? Es wird seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß seit dem ersten Augenblicke, wo die Pforte uns den Krieg erklärte, namentlich aber, seitdem der Kreis dieses Krieges, über die Türkei hinausgehend und in unsere Meere und an unsere Küsten getragen, sich übermäßig vergrößert hat, die Besezzung der Donaufürstenthümer, welchen Charakter sie auch ursprünglich immer gehabt haben mag, für uns nichts Anderes geworden ist, als eine militärische Position, deren Behauptung oder Aufgebung vor Allem strategischen Rücksichten untergeordnet ist. Es geht daraus einfach hervor, daß, ehe wir uns freiwillig aus Rücksicht für die Lage Oesterreichs des einzigen Punktes berauben, auf welchem uns durch offensives Vorgehen noch irgend eine Aussicht übrig bleibt, das an allen Orten zu unserem Nachtheil gestörte Gleichgewicht zu unseren Gunsten wiederherzustellen, wir wenigstens erst wissen müssen, welche Bürgschaften Oesterreich uns bieten kann.

---

maten veranlaßt ihren letzten König, es dem mächtigen Könige von Pontus, dem großen Mithridates, freiwillig abzutreten. Dieser unterwirft auch die übrigen Griechischen Kolonieen und vertreibt die Skythen völlig aus dem Chersonnes. Aus der Römischen Geschichte ist nun bekannt, wie später Mithridates Eupator von den Römern besiegt und seinem rebellischen Sohne Pharnakes das Reich des Bosporus gelassen wurde. Die Nachkommen desselben regierten unter Römischer Oberhoheit, bis das von Norden so wenig geschützte Land dem Andringen der wandernden Völker unterlag, welche nun der Reihe nach das unglückliche Land überschwemmten. Zuerst drangen die nomadischen Alanen ein, zerstörten Theodosia, wurden aber von den nicht minder wilden Gothen vertrieben. Von diesem den Deutschen verwandten Volke sollen sich Trümmer bis auf jetzige Zeiten erhalten haben. Diese widerstanden zwar den Sarmaten, nicht aber den Alles überschwemmenden Hunnen; nach dem Abzuge dieser letzten genoß das Land einige Zeit lang Ruhe, bis im 9. Jahrhundert nach einander die Chazaren, dann die Petschenegen, endlich die Kumanen eindrangen. Doch alle diese waren nur die Vorläufer der Tataren, welche hier zuerst eine bleibende Herrschaft gründeten und noch jetzt den Haupttheil der Bevölkerung bilden. Sie bewiesen sich duldsam gegen die anderen Bewohner und lebten unter ihren Chans in einer der Germanischen ähnlichen Lehensverfassung. Ein wichtiges Ereigniß war, als sie durch friedlichen Vertrag im Jahre 1180 den Genuesen zum Schutz ihres Handels Theodosia überließen, das von jetzt an auch Kaffa genannt ward. Muthvoll vertheidigte das kühne Handelsvolk seinen Besitz gegen die neidischen Venetianer, wie gegen die Herrscher von Kaptschak; die Kolonie blühte empor, ja die ganze Südküste wurde dazu unterworfen. Doch jetzt drangen die Osmanen ein, machten sich die Chane zinsbar und eroberten im Jahre 1475 Kaffa und darauf die übrigen Genuesischen Städte. — So wurde die Krim ein Besitzthum des Sultans; doch im Kriege von 1736 zog der Graf Münnich mit 100,000 Russen nach der Krim, erstürmte die Landenge von Perekop und drang bis Simferopol vor, wurde jedoch für jetzt durch das heiße Klima vertrieben. Im folgenden Jahre kehrte er zurück, und da der Chan in Person die Landenge vertheidigte, so drang er nun über die Meerenge von Jenitsch auf der sandigen Landenge von Arabat vor, jedoch ohne auch diesmal seinen Zweck zu erreichen. — Erst im Jahre 1771 gelang dies dem Fürsten Dolgorucki, daher Krimski genannt, und die Chane mußten sich ihm unterwerfen. Der letzte derselben, Sahim Gerai, entzog sich ganz der Ottomanischen Herrschaft und begab sich in den Schutz Katharina's II., so daß die Pforte im Vertrage von Kutschuk-Kainartschi 1774 die Unabhängigkeit der von der Nation selbst gewählten Chane anerkennen mußte. Doch neue Uneinigkeiten, von der Pforte genährt, brachten Salim dazu, die Krim im Jahre 1783 ganz an Rußland abzutreten. Salim, nach Konstantinopel gelockt, büßte seinen Verrath mit dem Strang, und Potemkin, welcher seine Kaiserin glauben ließ, er habe große Verdienste um die Krim, erhielt von seiner Gönnerin den Titel der Taurier. Seitdem ist die Krim ein wichtiger Bestandtheil des Russischen Reichs und bildet, mit einigen nördlicheren Distrikten des Festlandes, das Gouvernement Taurien. Dies zerfällt in die 4 Kreise von Simferopol, Eupatoria, Perekop und Theodosia. Diese kurze Darstellung macht das merkwürdige Völkergemisch begreiflich, dem wir hier begegnen, zeigt aber auch, wie die Halbinsel, jedem eindringenden Volke erliegend, schwer zu schützen und zu vertheidigen sein muß. (P. C.)

Vermischtes.

Die Kennzeichen des Todes. — Ein sehr geachteter Arzt in Paris, Dr. Josat, behandelt in einem jüngst herausgegebenen umfänglichen Buche von vierhundert Seiten eine wahrhafte Lebensfrage gerade — um einen Ausdruck des großen Arztes Bichat zu gebrauchen — für diejenigen, die vom Tode nur die äußere Erscheinung zeigen. Ein jahrelanges, ernstes und anhaltendes Studium seiner Aufgabe hat ihn zu dem Schluß gebracht, daß alle sonst angenommenen Todeszeichen: die völlige Unbeweglichkeit des Körpers, die leichenhafte Starre desselben, das hippokratische Gesicht, die Undurchsichtigkeit und Bläue der Finger, die Verzerrung der Pupille u. a., selbst in ihrer Gesammtheit nur Vermuthung, nicht Beweise des Todes liefern. Auch den Stillstand des Herzschlages, durch das Gehör constatirt, läßt er nicht als unwiderlegliches Zeugniß des Todes gelten; denn es müßte erstlich noch erwiesen werden, daß das organische Leben unfähig sei, fortzudauern, wenn das Herz auf eine dem Ohr bemerkliche Weise zu schlagen aufgehört, und zweitens müßte man die Ueberzeugung gewinnen, daß das Ohr in allen Fällen ein verläßliches Werkzeug sei, daß das leiseste Zittern eines so tief versteckten, oft von einer dicken Muskelschicht bedeckten Organs wahrzunehmen. Zur Bestätigung dieser Einwürfe führt er folgende Thatsache an: Girbal, Vorsteher der Klinik bei der medizinischen Fakultät zu Montpellier, wird zu einem jungen Mädchen gerufen, das seit einigen Stunden dem Anschein nach todt war. Alle Zeichen des wirklichen Todes, oder die man wenigstens dafür hält, sind da; er legt das Ohr in die Gegend des Zwerchfells und lauscht mehrere Minuten — nicht die geringste Bewegung des Herzens ist zu merken. Alle Mittel noch, die für solche Fälle angegeben sind, werden erfolglos angewendet, und als er endlich das Mädchen für todt angiebt — kömmt sie in's Leben zurück. Mit einem Worte, es giebt kein anderes zuversichtliches, untrügliches Kennzeichen des wirklichen Todes, als die chemische Zersetzung der Organisation, die Verwesung; ist diese eingetreten, dann ist das Leben auf immer gewichen, dann ist der Mensch wirklich todt, und er mag, ohne die geringste Besorgniß von der entsetzlichen Möglichkeit, im Grabe wieder zu erwachen, dem Schooße der Mutter-Erde anvertraut werden. Um nun hier von Seiten der Staatsbehörde eine strenge Controle einzuführen, die Beerdigung vor erlangter völliger Gewißheit von der eingetretenen Verwesung zu verhüten; bei muthmaßlichem Scheintode die wissenschaftlich zweckmäßigen Mittel zur Wiederbelebung anzustellen, dringt Dr. Josat auf Einrichtung von Leichenhäusern, wie sie bereits in vielen Staaten Deutschlands bestehen. (M. f. d. L. d. A.)

Denn wenn die Feindseligkeiten fortdauern, wenn es den von jeder Befürchtung in der Türkei erlösten Mächten freisteht, uns entweder auf dem geräumten Gebiete zu verfolgen, oder einen Einfall in unsere Asiatischen oder Europäischen Küstenlande zu machen, um uns unannehmbare Bedingungen aufzuerlegen, so verlangt Oesterreich offenbar, daß wir uns moralisch und materiell schwächen durch ein Opfer, welches ein reiner Verlust für uns sein würde.

Von Rußland zu verlangen, daß es sich ganz der Gnade seiner Feinde überliefere, während diese aus ihrer Absicht, seine Macht zu vernichten oder zu schwächen, gar kein Hehl machen, es allen Angriffen, welche gegen dasselbe zu richten ihnen beliebt, auszusetzen, indem sie es überall auf die Defensive beschränken, und ihm endlich im Namen des Friedens jedes Mittel zu rauben, einen anderen, als einen verderblichen und entehrenden Frieden zu erlangen, das würde allen Vorschriften der Billigkeit und allen Grundsätzen der militärischen Ehre so sehr zuwiderlaufen, daß wir uns gern dem Glauben hingeben, ein solcher Gedanke könne Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph auch nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen sein. Indem er uns das Protokoll vom 9. April mittheilt, stützt sich der Wiener Hof uns gegenüber auf die von ihm gegen die Westmächte bestimmt eingegangene Verpflichtung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die endliche Räumung der Donau-Fürstenthümer herbeizuführen; allein indem es diese Verbindlichkeit einging, konnte Oesterreich sich nicht die Wahl des ihm am geeignetsten scheinenden Mittels untersagen, des Mittels nämlich, Rußland in Stand zu setzen, mit Ehre und Sicherheit für sich selbst zur Räumung zu schreiten. Sogar die von ihm eingegangene Verpflichtung selbst giebt ihm im Gegentheile das Recht, von den Mächten zu verlangen, daß sie durch ihre Forderungen den Erfolg seiner Bemühungen nicht erschweren. Eben so verhält es sich mit den Oesterreichischen und Deutschen Handels-Interessen, auf die es sich gegen die Verlängerung oder Ausdehnung unserer Militär-Operationen beruft. Sie berechtigen das Wiener Kabinet, den beiden Mächten gegenüber dieselben Gründe, wie uns gegenüber, geltend zu machen; denn wenn die Interessen Oesterreichs und des ganzen Deutschlands für den Augenblick unter unseren Operationen an der Donau leiden können, so leiden sie, so wie die Interessen aller neutralen Staaten, offenbar in noch weit höherem Maße unter der Situation, welche die See-Operationen Frankreichs und Englands im Schwarzen Meere, in der Nordsee und in der Ostsee herbeigeführt haben.

Möge sich also die Oesterreichische Regierung nach reiflicher Erwägung dieser Rücksichten über die Bürgschaften der Sicherheit aussprechen, welche sie uns zu leisten vermag, und der Kaiser wird aus Rücksicht (déférence) auf die Wünsche und Interessen Deutschlands geneigt sein, auf Unterhandlungen in Betreff eines bestimmten Zeitpunktes der Räumung einzugehen. Das Wiener Kabinet kann zum Voraus überzeugt sein, daß Se. Maj. in gleichem Grade mit ihm den Wunsch hegt, so bald wie möglich einer Krisis ein Ende zu machen, welche gegenwärtig auf allen Europäischen Situationen lastet. Unser erhabener Gebieter will noch jetzt, wie er das stets gewollt hat, den Frieden. Er will, wir haben das wiederholt behauptet und behaupten es noch einmal, weder die Besetzung der Donau-Fürstenthümer definitiv verlängern, noch sich dort dauernd festsetzen, noch sie seinen Staaten dauernd einverleiben, und noch weniger das Ottomanische Reich umstürzen. In dieser Beziehung nimmt er nicht den geringsten Anstand, die drei in dem Protokolle vom 9 April niedergelegten Grundsätze zu unterschreiben:

Integrität der Türkei; in diesem liegt nichts, was nicht vollkommen mit allem übereinstimmt, was wir bisher ausgesprochen haben, und er wird von uns so lange nicht bedroht werden, als ihn die Mächte respektiren werden, welche augenblicklich die Gewässer und das Gebiet des Sultans occupiren.

Räumung der Donau-Fürstenthümer; wir sind bereit, gegen angemessene Bürgschaften dazu zu schreiten.

Consolidirung der Rechte der Christen in der Türkei; ausgehend von der Idee, daß die für alle christlichen Unterthanen der Pforte zu erlangenden bürgerlichen Rechte von den religiösen Rechten untrennbar sind, wie das das Protokoll stipulirt, und für unsere Religionsgenossen werthlos sein würden, wenn dieselben bei Erlangung neuer Privilegien nicht im Besitze der alten Privilegien blieben, haben wir bereits erklärt, daß, wenn es sich so verhalte, die vom Kaiser an die Pforte gestellten Forderungen erfüllt, die Ursache des Zwistes beseitigt und Se. Majestät bereit sein werde, in die Europäische Garantie dieser Privilegien zu willigen. Bei solchen Ansichten des Kaisers in Bezug auf die in dem Protokoll berührten Hauptpunkte des Zwistes scheint es mir, daß, wenn man nur den Frieden ohne einen ihn unmöglich machenden Hintergedanken wirklich wollte, es nicht schwer sein würde, auf dieser dreifachen Basis zu ihm zu gelangen, oder wenigstens die darauf hinzielenden Unterhandlungen durch einen Waffenstillstand vorzubereiten. Das ist die Hoffnung, welche Ew. Excellenz dem Oesterreichischen Kabinet bei Mittheilung dieser Depesche ausdrükken wird.

Empfangen Sie rc. Nesselrode.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Drouin de l'Huys an den Baron von Bourqueney, Gesandten des Kaisers in Wien.

Paris, den 22. Juli 1854

Herr Baron! Ich habe die Depeschen, welche zu schreiben Sie mir die Ehre erwiesen, bis zu Nr. 121 erhalten, und Ihre telegraphische Depesche von gestern ist gleichfalls zu mir gelangt. Welches Interesse auch der Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät die zwiefache Mittheilung, welche Sie mir ankündigen, nothwendig bieten muß, so brauche ich doch nicht darauf zu warten, um in voller Sachkenntniß die Antwort des Kabinets von St. Petersburg zu würdigen. Schon seit mehreren Tagen habe ich dieses Dokument in Händen, welches, wie Sie wissen, der General Issakoff allen Regierungen übermittelt hat, die auf den Bamberger Konferenzen vertreten waren. Auch hat der Kaiser vor seineer Abreise nach Biariz die Zeit gehabt, es zu prüfen und mir seine Befehle zu ertheilen. Nur sehr wenige Worte werde ich gegen den Eingang der Depesche des Grafen von Nesselrode einwenden. Rußland beharrt dabei, den Westmächten die Verantwortlichkeit für eine Krisis zuzuschieben, welche es doch allein hervorgerufen hat: es klammert sich an die Form ihrer Sommation und erblickt in einem Schritte, welchen seine Handlungen nöthig gemacht hatten, die entscheidende Ursache des Krieges. Das heißt denn doch die Reihe der langen und mühseligen Unterhandlungen, unter welchen das vorige Jahr dahin gegangen ist, etwas zu schnell vergessen; auf solche Weise tragt man den wiederholten Warnungen (avertissements), welche Frankreich und England unter Beobachtung aller Formen an das Kabinet von St. Petersburg hatten gelangen lassen, keine Rechnung; es heißt dies endlich so viel, daß man nicht gestehen will, wie seit dem Tage, wo die Russischen Heere in die Donaufürstenthümer eingefallen waren, der Friede in solchem Grade gefährdet war, daß die redlichsten und ausdauerndsten Bemühungen seine Erhaltung nicht erzielen konnten. Ich werde mich also, Herr Baron, darauf beschränken, daran zu erinnern, daß die Depesche des Grafen Buol an den Grafen Esterhazy, dieselbe, auf welche der Graf Nesselrode antwortet, in gebührender Weise den wahren Charakter der Rollen hinstellt, und daß die Wiener Konferenz im Protokoll vom 9. April feierlich anerkannt hat, die von Frankreich und England an Rußland gerichtete Sommation sei rechtlich begründet. Europa hat mithin sein Urtheil durch die am meisten beglaubigten Organe ausgesprochen, und das genügt uns.

Ich gelange jetzt zu dem politischen Theile der Russischen Mittheilung. Zuvörderst fällt mir da nun auf, daß, indem den von Oesterreich gethanen und von Preußen unterstützten Schritten ein bloß Germanischer Charakter beigelegt wird, diese beiden Mächte von dem Ergebniß ihrer Forderungen nicht wohl befriedigt sein können. Die Depesche des Grafen von Buol an den Grafen Esterhazy legte auf folgende beide Punkte Gewicht:

1) Die Nothwendigkeit, in kurzer Frist die Donau-Fürstenthümer zu räumen; 2) die Unmöglichkeit, diese im Namen wesentlicher Interessen Deutschlands geforderte Räumung Bedingungen unterzuordnen, die vom Willen Oesterreichs nicht abhängen. Nun setzt man aber für die Occupation der Moldau und Walachei gar keine Grenze fest und man betrachtet die Verkündigung eines Waffenstillstandes als die unerläßliche Bedingung des Rückzuges der eingedrungenen Armeen über den Pruth. Der Nachtheil, welchen Rußland, nach dem Zeugnisse Oesterreichs und Preußens, dem Deutschen Bunde zufügt, indem es nicht in seine Gebietsgrenzen zurückkehrt, besteht demnach ungemindert fort, und er steigert sich noch, nicht blos durch seine Dauer, sondern durch die Nichtberücksichtigung, deren Gegenstand die durch ihn hervorgerufenen wohlbegründeten Vorstellungen geworden sind. Das Kabinet von St. Petersburg, es ist wahr, pflichtet, wie es sagt, den im Protokoll vom 9. April aufgestellten Grundsätzen bei; aber die Anwesenheit der Russischen Truppen auf Türkischem Boden nimmt bereits dieser Erklärung, die ich näher untersuchen will, einen großen Theil ihres Werthes. Die Räumung der Fürstenthümer ist in der That die erste Bedingung der Integrität des Türkischen Reiches, und die Thatsache ihrer Besetzung bildet eine schreiende Verletzung des Europäischen Rechts. Die Krisis, welche die Welt beunruhigt — ich wiederhole es um so mehr, weil man es zu bestreiten sucht — rührt von der Ueberschreitung des Pruth her, und Rußland kann gegenwärtig nicht mehr den Forderungen einer Lage, in die es sich wohlüberlegt versetzt hat, die vorgängige Gutmachung einer Handlung unterordnen, welche das allgemeine Urtheil verdammt hat. Ich gestehe, daß ich nicht begreife, was der Herr Graf v. Nesselrode hat sagen wollen, indem er ankündigt, daß die Integrität des Ottomanischen Reiches „in keiner Weise durch Rußland bedroht sein wird, so lange sie von den Mächten geachtet werden wird, welche in diesem Augenblicke die Gewässer und das Gebiet des Sultans besetzt halten." Welche Gleichheit besteht zwischen dem Entreißer und dem Beschützer? Worin hat die von der Pforte begehrte, durch einen diplomatischen Akt, dessen Wirkungen nach gemeinsamem Einvernehmen aufhören sollen, ermächtigte Anwesenheit der verbündeten Truppen irgend eine Analogie mit dem gewaltsamen Einrücken der Russischen Armee in das Türkische Gebiet?

Endlich, Herr Baron, bedeutet (oder ich täusche mich sehr) der Paragraph der Depesche des Hrn. Grafen v. Nesselrode, welcher die Lage der christlichen Unterthanen des Sultans betrifft, nichts Anderes, als daß das Kabinet von St Petersburg in die Zahl der alten Vorrechte, welche die Griechen des Orientalischen Ritus behalten sollten, alle die zugleich bürgerlichen und religiösen Folgen des Protektorats einreiht, welche es über sie beanspruchte; und auch angenommen, daß dieses Protektorat sich in eine Europäische Gewährleistung auflösen sollte, forschte ich umsonst, wie die Unabhängigkeit und die Souveränität der Pforte mit einem derartigen System zusammen bestehen könnten. Die Regierung Sr. Kais. Majestät will sicherlich nicht sagen, daß Europa sich gegen die Verbesserung des Looses der Rajahs gleichgültig zeigen könne; sie meint im Gegentheile, daß es diese Bevölkerung mit seiner thätigen Fürsorge schirmen und sich verständigen muß, um die wohlwollenden Gesinnungen des Sultans zu ihren Gunsten anzufeuern; aber sie glaubt fest, daß die Reformen, deren die Verwaltung fähig ist, welcher die verschiedenen Gemeinden der Türken unterworfen sind, nothwendiger Weise, um wirksam und heilsam zu sein, aus der Initiative der Ottomanischen Regierung hervorgehen müssen, und daß, wenn ihre Vollführung ein fremdes Einwirken verträgt, dieses ein freundschaftliches Einwirken ist, das sich durch eine Beihülfe guter und aufrichtiger Rathschläge kund giebt, und nicht durch eine auf Verträge, die kein Staat unterzeichnen kann, ohne seiner Unabhängigkeit zu entsagen, begründete Eindrängung. Diese Prüfung der Antwort des Kabinets von St. Petersburg, Herr Baron, wäre nicht vollständig, wenn ich nicht hervorhöbe, daß der Herr Graf v. Nesselrode mit äußerster Sorgfalt es vermeidet, die mindeste Anspielung zu machen auf diejenige unter allen Stellen des Protokolls vom 9. April, welche am meisten seine Aufmerksamkeit zu fesseln verdiente und nach unserer Ansicht die einzige ist, die eine hervorragende Wichtigkeit hat, weil sie die Nothwendigkeit einer Europäischen Revision der alten Beziehungen Rußlands zur Türkei in sich schließt.

Frankreich und England können daher auf die unbestimmten, vom Herrn Grafen von Nesselrode bezüglich der friedlichen Gesinnungen des Kabinets von St. Petersburg gegebenen Versicherungen hin nicht in eine Suspension der Waffen einwilligen. Die Opfer, welche die verbündeten Mächte gebracht haben, sind so bedeutend, der von ihnen verfolgte Zweck ist so großartig, daß sie nicht auf dem Wege Halt machen können, bevor sie die Gewißheit haben, nicht zum Wiederbeginne des Krieges genöthigt zu werden. Die besonderen Bedingungen, welche sie für den Frieden stellen werden, hängen zu sehr von Eventualitäten ab, als daß sie gegenwärtig sie anzudeuten hätten, und sie behalten sich in dieser Beziehung ihre Meinung vor. Die Regierung Sr. K. Majestät will jedoch, Herr Baron, recht gern schon jetzt einige der Garantieen kund machen, welche sie für unerläßlich hält, um Europa gegen die Wiederkehr einer neuen und nahen Störung sicher zu stellen. Diese Garantieen entspringen aus der Lage selbst, welche die Gefahren ihres Nichtvorhandenseins dargethan hat. So hat Rußland das ausschließende Ueberwachungsrecht, welches die Verträge ihm über die Beziehungen der Moldau und Walachei zu der suzerainen Macht übertrugen, dazu benutzt, um in diese Provinzen einzurücken, als ob es sich um sein eigenes Gebiet gehandelt hätte. Seine bevorrechtete Stellung am Euxinus hat ihm gestattet, an diesem Meere Niederlassungen zu gründen und daselbst einen Apparat von See-Streitkräften zu entwickeln, welche, wegen des Mangels an jedem Gegengewicht, eine immerwährende Drohung für das Ottomanische Reich sind. Der uncontrolirte Besitz der Hauptmündung der Donau durch Rußland hat für die Schifffahrt auf diesem großen Strome moralische und materielle Hemmnisse geschaffen, welche den Handel aller Nationen benachtheiligen. Endlich sind die Artikel des Vertrages von Kutschuk-Kainardji bezüglich des religiösen Schutzes in Folge einer mißbräuchlichen Auslegung die ursprüngliche Ursache des Kampfes geworden, den heute die Türkei führt.

Bezüglich aller dieser Punkte sind neue Regeln aufzustellen und wichtige Abänderungen mit dem Status quo ante bellum vorzunehmen. Man kann, wie ich glaube, sagen, daß das gemeinsame Interesse Europa's erheischen würde: 1) daß das bisher durch den Kaiserlichen Hof von Rußland über die Fürstenthümer Moldau, Walachei und Serbien ausgeübte Protektorat für die Zukunft aufhöre, und daß die von den Sultanen diesen von ihrem Reiche abhängigen Provinzen bewilligten Privilegien, kraft eines mit der hohen Pforte abgeschlossenen Uebereinkommens, unter die Gesammt-Garantie der Mächte gestellt würden; 2) daß die Schifffahrt auf der Donau, an ihren Mündungen von jedem Hindernisse befreit und der Anwendung der durch die Akten des Wiener Kongresses geheiligten Grundsätze unterworfen werde; 3) daß der Vertrag vom 13 Juli 1841 gemeinschaftlich durch die hohen abschließenden Parteien revidirt werde, im Interesse des Europäischen Gleichgewichts und im Sinne einer Beschränkung der Macht Rußland im Schwarzen Meere; 4) daß gar keine Macht das Recht beanspruche, ein amtliches Protektorat über die Unterthanen der hohen Pforte auszuüben, welchem Glaubensbekenntnisse sie auch angehören, daß aber Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland sich ihren wechselseitigen Beistand leihen, um von der Initiative der Türkischen Regierung die Bestätigung und Beachtung der religiösen Privilegien der verschiedenen christlichen Gemeinden zu erwirken und im gegenseitigen Interesse ihrer Glaubensgenossen die von Sr. Maj dem Sultan bekundeten großmüthigen Absichten zu benutzen, ohne daß daraus irgend eine Schmälerung für die Würde und Unabhängigkeit seiner Krone erwüchse.

Die Konferenz wird, wie ich zu hoffen mir gefalle, bei ihrem Zusammentreffen anerkennen, daß keine der von mir ausgesprochenen Ideen vom Protokoll des 9. April abweicht, und daß es sogar schwierig wäre, in gemäßigtere Grenzen die Untersuchung einzuschließen, welche Frankreich, Oesterreich, Großbritannien und Preußen gemeinsam bezüglich der geeignetsten Mittel, die Existenz der Türkei durch Anknüpfung derselben an das allgemeine Gleichgewicht von Europa zu befestigen, anzustellen sich zu einer Zeit förmlich verpflichtet haben. Die neulichen Mittheilungen des Herrn Baron v. Hübner ermächtigen mich, zu sagen, daß die Ansicht des Herrn Grafen v. Buol mit der meinigen zusammentrifft, und daß er eben so, wie ich, bezüglich der Garantieen denkt, welche Europa von Rußland zu begehren im Rechte ist, um sich nicht mehr der Erneuerung der nämlichen Verwickelungen ausgesetzt zu finden.

Dies ist, Herr Baron, die Antwort, welche auf den Inhalt der Depesche des Herrn Grafen v. Nesselrode zu ertheilen der Kaiser mir aufgetragen hat. Sie werden gütigst eine Abschrift dieser Antwort dem Herrn Grafen v. Buol zustellen und ihn bitten, wenn es angeht, die Konferenz zu versammeln, damit auch sie deren Verlesung höre. Im Ganzen ändert das vom Kabinet zu St. Petersburg ausgegangene Aktenstück durchaus nichts an den respektiven Lagen, und es wird, nach Ansicht der Regierung Sr. Kais. Maj einzig dazu dienen, sie nur noch besser abzuzeichnen. Weil es noch an Rußland ist, seine Absichten auf praktische und bestimmte Weise kund zu machen, so beharren Frankreich und England in ihrer Haltung kriegführender Mächte; und weil die Fürstenthümer noch nicht geräumt sind, werden Oesterreich und Preußen, ohne Zweifel, erachten, daß die aus dem Vertrage vom 20. April erwachsenden und, was das Wiener Kabinet angeht, durch seine besondere Uebereinkunft mit der hohen Pforte befestigten Verpflichtungen in ihrer Integrität fortbestehen und bei ihrem Verfallstermine angelangt sind.

Paris, den 13. August. Der „Moniteur" sagt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles: „Der Kaiser, der das Departement der Pyrenäen zu besuchen wünscht, wird erst zu Ende des Monats wieder in Paris sein. Die Kaiserin ist übrigens wegen ihrer Gesundheit genöthigt, ihren Aufenthalt zu Biariz noch zu verlängern." — Das amtliche Blatt zeigt auch an, daß Marschall Magnan, als Ober-Befehlshaber der Armee von Paris, am 14. Vormittags aus Anlaß des Napoleons-Festes große Revue über die ihm untergebenen Truppen in der großen Eingangs-Allee der Elysäischen Felder und in der Allee von Neuilly abhalten wird. — Die Kaiserliche Garde, die bekanntlich unter ihrem eigenen Ober-Befehlshaber steht, wird sich morgen an der Revue nicht betheiligen. Die Nationalgarde ist ebenfalls nicht befohlen worden; voriges Jahr war sie am Napoleons-Feste unter den Waffen.

— Die „Kölnische Zeitung" wurde heut wieder mit Beschlag belegt. Mehrere Abonnenten derselben haben sich an das Preß-Bureau mit der Bitte gewandt, zum wenigsten doch die Feuilletons des so unermüdlich verfolgten Blattes zu erhalten. Bis jetzt wurde denselben jedoch kein Bescheid.

Spanien.

Der Pariser „Moniteur" bringt folgende Depesche aus **Bayonne** vom 12. August: „Die Regierung der Königin hat zu Gesandten ernannt: für Paris: Olozaga; für London: Antonio Gonzalez; für Lissabon: Rios Rosas; für Wien: Alex. Men; für Konstantinopel: Gonzales Bravo; für Rom: General Infante; für Turin: Pastor Dias." — Die „Independance Belge" veröffentlicht folgende Depesche aus **Barcelona** vom 10. August: „Ein Regiment hat sich empört und zwei seiner Offiziere ermordet. Nachdem er diese Empörung unterdrückt, hat der General Manuel de la Concha das Regiment zur Erschießung jedes zehnten Mannes verurtheilt; in Folge einer spätern Entscheidung aber sind blos drei Häupter des Aufruhrs erschossen worden.

Die „Madrider Ztg." vom 8. August bringt eine Reihe Königlicher Erlasse über Wiederherstellung der Ayutamientos und Provinzial-Deputationen, wie sie vor 1843 bestanden, Aufhebnng sämmtlicher Provinzial-Räthe, Niedersetzung einer Kommission zur Feststellung der Finanzlage bei Ausbruch der Revolution rc. — Nach der „Nacion" versprach Espartero der durch Mitglieder der oberen Junta verstärkten Deputationen der Madrider Sektionen, welche, wie schon gemeldet, auf Verhinderung der Abreise Christinens drang, die sofortige Versammlung des Ministerraths. Dieser berieth sich darauf mehrere Stunden, und um 1 Uhr Nachts erhielt die Deputation den Bescheid: die Wünsche des Volkes seien erfüllt, und die Herzogin von Rianzares werde weder bei Tage noch bei Nacht, weder öffentlich noch heimlich die Hauptstadt verlassen. Die Deputation scheint sich des Ausdrucks bedient zu haben: „Donna Maria Christina, gewesene Vormünderin Ihrer Majestät, dürfe Spanien nicht verlassen, bevor die Cortes ihr eine Residenz angewiesen hätten." Der „Espana" zufolge wird das Ministerium eine Untersuchungs-Kommission ernennen, nm gegen die gefallenen Minister den Prozeß einzuleiten. Ueber der letzteren Loos herrschte noch Ungewißheit. Nach demselben Blatte wurde General Dulce am 8., seine Division aber, die höchstens Tembleque erreicht hatte, wo ein Theil derselben in Besatzung bleiben sollte, erst gegen den 12. in Madrid erwartet. Sotomayor soll unter dem Vorwande von Kränklichkeit die Stelle des Groß-Majordomus des Palastes abgelehnt haben. Dagegen hatte der Marquis Perales eingewilligt, Civil-Gouverneur von Madrid zu bleiben. Die Abtragung der Mauern von Barcelona hat das Kabinet in der von Manuel Concha vorgeschriebenen Weise genehmigt; sie soll nämlich erfolgen, sobald sich Käufer für das Material und die Grundstücke finden, deren Werth man auf eine beträchtliche Summe veranschlagt. Bravo Murillo scheint in Begleitung von 4 Dienern nach Portugal entkommen und 20 aus Ciudad Rodrigo ihm nachgeschickte Gensdarmen zu spät gekommen zu sein. Die vom General Blaser in Folge des Treffens von Vicalvaro beförderten Generale sind mit ihrem vorigen Grade in Ruhestand versetzt worden. Nach dem „Diario" betrug die Militärmacht zu Madrid im Augenblick 14 Bataillone. Die „Epoca" erzählt, daß Befehle zur schärfsten Verfolgung der in Aragonien und Martrango erschienenen verdächtigen Banden, die man für Karlisten hält, abgefertigt worden seien.

Die Pariser „Patrie" vom 13. August Abends entnimmt ihren **Madrider** Privatbriefen vom 8. Folgendes: „Die Zusammenberufung der Cortes ward am 7. vom Ministerrathe beschlossen. Die Cortes werden, wie es heißt, die Verfassung von 1837 zu revidiren und andere hochwichtige Fragen zu lösen haben. Sie werden den Namen „„Kongreß der Deputirten"" annehmen. Eine der Wirkungen der Verfassungs-Revision würde sein, daß die Senatoren, falls der Senat beibehalten wird, gleich den Deputirten der Wahl der Wähler unterlägen und der Krone das Recht zustände, aus der Liste der Kandidaten einen auszuwählen. Das Ministerium giebt dazu seine Zustimmung, mit Ausnahme eines der Kabinets-Mitglieder, das jedoch nicht O'Donnell ist. Der Stierkämpfer Pucheta, aus dem man einen Direktor der Schlachthäuser gemacht hatte, soll zu einem höheren Posten in der Polizei ernannt sein. Einige Journale haben erzählt, daß dieser Barrikaden-Chef den Vorstand der geheimen Polizei, Chico, erschießen ließ, denselben vielleicht, den er jetzt zu ersetzen berufen ist. Ziemliches Aufsehen soll der Zusatz erregt haben, den der General Salazar bei seiner Eidesleistung als Marineminister machte. Statt sich auf die gebräuchliche Formel: „„Ich schwöre es!"" zu beschränken, soll er hinzugesetzt haben: „„Und ich schwöre, auch die Rechte des Volkes zu vertheidigen!"" Isabella zeigte gar keinen Unwillen über diese Neuerung, welche allgemein als ein Verstoß gegen Form und Etiquette betrachtet wurde. Die zu Barcelona ziemlich zahlreichen Republikaner boten alle Bemühungen auf, die Truppen zu verführen. Die Hälfte der Einwohner dieser Stadt hatte sich von dort aus Furcht vor neuen Unruhen entfernt. Die Regierung war hinsichtlich der Lage Cataloniens nicht ohne Besorgniß."

Andere Privatbriefe aus Madrid vom 7. lassen die dortigen Zustände als ziemlich bedenklich erscheinen. Die Junta, die aus den verschiedenen Sektionen der Stadtviertel besteht, spielt nach wie vor die Rolle einer revolutionairen Exekutiv-Gewalt. Sie beschäftigt sich noch immer mit der Königin Christine, gegen die der Volkshaß, obschon das Ministerium in ihre Gefangenhaltung eingewilligt hat, ungeschwächt fortdauert. Am 6. sollte sie um Mitternacht zu San Isidoro, eine halbe Stunde von der Stadt, über eine „wichtige Angelegenheit", d. h. über das Loos der Königin Christine, zu Rathe sitzen; die Zusammenkunft wurde aber vertagt. Da man nach den zwei Fluchtversuchen ihr Entkommen fürchtet, so wird Seitens des Volkes strenge Wache geübt und an den Stadtthoren jeder Karren, ja, selbst die Leichenwagen und die Särge darin untersucht. Bewaffnete Haufen forschen noch immer nach den ehemaligen Ministern.

Ein Schreiben aus **Madrid** vom 7. August in der „Independance Belge sucht darzuthun, daß die von Espartero übernommene Verpflichtung,

(Fortsetzung in der Beilage.)

der Königin-Mutter nicht von Madrid abreisen zu lassen, sehr ernste Folgen haben könne. Wenn Christine im Palaste bleibe, so sei ihre Anklage vor den Cortes unausbleiblich und ihre Verurtheilung zu immerwährendem Gefängniß, nicht unwahrscheinlich; da aber Isabella sich schwerlich zur Unterzeichnung eines gegen ihre Mutter gerichteten Urtheils verstehen werde, so könnten ihre Abdankung und der Umsturz des Thrones die Folgen der verlängerten Anwesenheit Christinens sein, während die Cortes wäre sie außerhalb Spaniens, sich darauf beschränken würden, die Konfiskation ihres im Lande befindlichen Vermögens anzuordnen. Nach demselben Schreiben ging in Madrid das Gerücht, Graf Quinto sei am 7. früh in die Hände der von der Volks-Junta des Platzes Cebada zu seiner Verfolgung abgeschickten bewaffneten Banden gefallen; an den Thoren der Hauptstadt habe man mehrere Flintenschüsse vernommen. Das Französische Botschafts-Hotel, wo San Luis sich befinden soll, wurde nach allen Richtungen hin bewacht; es hieß sogar, daß man den Ex-Conseils-Präsidenten nicht als Staatsmann, sondern als einfachen, wegen im Strafgesetzbuche vorgesehener Vergehen angeklagten Privatmann reklamiren werde.

Die Madrider Zeitung vom 7. August meldet die Ankunft des Bauten-Ministers Lujan und des Ministers des Innern Santa Cruz. Auch veröffentlicht sie bereits das nachstehende, vom 7. datirte Rundschreiben des letzteren: „Ihre Maj. hat für angemessen erachtet, zu verfügen, daß die Hülfsjunten der Regierung der Provinzen dem Ministerium des Innern, wo möglich durch den zurückkehrenden Courier, ein detaillirtes Verzeichniß der zur Regierung gehörenden Aemter einsenden, welche von ihnen aufgehoben, reformirt oder neu errichtet worden sind, unter Beifügung der Namen jener Beamten, welche abgesetzt wurden oder ihre Stellen niedergelegt haben, so wie der Namen derjenigen, welche durch diese Junten zu Ernennungen gelangt sind, in welchem Falle die Verdienste und Dienstleistungen der gedachten Personen in dem Verzeichnisse angegeben werden müssen.“

Ein Schreiben aus Madrid vom 8. August in der „Indep. Belge“ bezeichnet die Lage als sehr ernst und im höchsten Grade beunruhigend; es spricht von großen Ereignissen, die sich in Spanien vorbereiten und vielleicht in wenigen Wochen die Institutionen des Landes gänzlich umstürzen werden, und glaubt versichern zu können, daß die Spanische Revolution bei ihrem ersten Stadium angelangt sei. Demselben Schreiben zufolge wurde das Französische Botschaftshotel in der Nacht auf den 8., während ungewohnter Weise alle Thüren seit Sonnenuntergang fest verschlossen blieben, inwendig durch eine erlesene Abtheilung der Nationalgarde bewacht. Die nächstgelegenen Häuser sind von Bewaffneten aus dem Viertel der Cebada besetzt, die darüber wachen sollen, daß Graf San Luis nicht aus dem Hotel entkommt. Der progressistische Deputirte Madoz ist zum Civil-Gouverneur von Barcelona ernannt worden. — In einem Pariser Briefe vom 12. August an das obengenannte Belgische Blatt heißt es: „Unter den Führern der Bewegung in Spanien herrscht nicht das mindeste Einvernehmen. Die einen sind für Dom Pedro, andere für Isabella, nno wieder andere wollen die Abdankung der Königin. Man besorgt, daß General Concha zu Barcelona eine ganz andere Fahne aufpflanzen werde, als die zu Madrid befehligenden Generale. In den Provinzen ist die Anarchie vollständig, und man benutzt sie zur Betreibung des Schmuggelns im großartigsten Maßstabe. Alle Privatbriefe halten das Leben Christinens ernstlich bedroht.

Nach einem Schreiben aus Barcelona vom 9. August im „Journal de Rouen“ war die Auswanderung daselbst so bedeutend, daß binnen wenigen Tagen 17,000 Päſſe verabfolgt worden waren. Die Stadt schien verlassen und bot einen abschreckenden Anblick. Ueberall waren Kanonen aufgepflanzt, man säuberte die bedeckten Wege, welche die Festungen mit einander verbinden, und richtete zugleich wegen der Cholera bewegliche Spitäler ein. Mehrere Mordthaten waren in der Stadt und den umliegenden Dörfern vorgefallen. Die Spinnerei-Arbeiter bestanden auf Forderung höheren Lohnes. Der General-Kapitain Ramon de la Rocha war durch Manuel de la Concha, dem er schon gleich nach dessen Ankunft faktisch die Gewalt überließ, ersetzt worden und auf dem Dampfer Lepanto nach Frankreich abgereist.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 16. August. Heute früh ½6 Uhr ist auch das 6. Infanterie-Regiment zur Divisions-Uebung von hier ausgerückt. Dieselbe wird 14 Tage dauern und in der Umgegend von Guhrau ꝛc. stattfinden. In den ersten Tagen k. Mts. rücken unsere Truppen sämmtlich wieder hier ein. Se. Excellenz der kommandirende Herr General, umgeben von seinem Generalstabe und vielen anderen höheren Offizieren gaben dem Regimente eine Strecke Weges das Geleite.

— Der Fuhrmann Johann Bieganer hierselbst, St. Martin Nr. 38. wohnhaft, führte am 14. August Abends sein Pferd von schwarzer Farbe, gegen 15 Jahr alt, 4—5 Zoll groß, auf beiden Augen blind, mit einem weißen Hinterfuß, in der Gegend der Goldischschen Mühlen auf die Weide. Er schlief dabei ein und als er mit Tagesanbruch erwachte, war das Pferd fort. Hiernach bleibt nur anzunehmen, daß dasselbe entweder von Jemandem eingetrieben, oder gestohlen worden.

Posen, den 16. August. Beim Abholen der Prämien aus der am Sonntag stattgehabten Lotterie im Sommertheater ist die Nr. 439, worauf ein Porzellanleuchter als Gewinn gefallen war, augenscheinlich gefälscht aus der Nr. 459 der Direktion präsentirt und darauf der Gewinn in Empfang genommen worden. Später fand sich auch der Inhaber der richtigen Nr. 439, jedoch vergebens ein. Der Inhaber des Porzellan-Leuchters würde sonach wohlthun, denselben geräuschlos zurückzusenden, weil die Sache sonst weiter verfolgt werden dürfte.

Die auf heute angekündigte Vorstellung von „der artesische Brunnen“ findet, der ungünstigen Witterung wegen, erst Freitag statt.

Posen, den 16. August. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 4 Fuß 6 Zoll.

— Gestohlen in der Nacht zum 12. d. Mts. in Nr. 19. Friedrichsstraße aus einem mittelst Nachschlüssel geöffneten Keller: zwei große Töpfe von braunem Steingut, gefüllt mit Butter im Werthe von zusammen 12 Rthlr., so wie ein Stück Zungenwurst. Ferner: am 12. d. M. in Nr. 15. Bergstraße aus unverschlossener Küche: ein messingener Mörser und ein messingenes Plätteisen.

Verloren am 15. d. M. Abends auf dem Wege vom Eisenbahnhofe bis nach der Berlinerstraße: ein silberner vergoldeter Strickhaken in Form eines Paars Pantoffeln.

═ Gostyn, den 14. August. Die Ernte ist hier bis auf die übrigens sehr gut stehende Hirse beendigt und ist man mit dem Ergebniß derselben in jeder Hinsicht zufrieden. — Die Getreidepreise sind am letzten Wochenmarkte jedoch wieder bedeutend gestiegen, der Sack Roggen wurde mit 6 der Weizen mit 8 Rthlr. bezahlt.

Vorgestern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr hat es hier wieder stark gewittert und geregnet. Die Wiesen wurden abermals überschwemmt und die Felder, die ohnehin durch die schon so oft gefallenen Güsse getränkt waren und kein Wasser mehr aufnehmen können, sind so aufgeweicht, daß die Landwirthe, besonders auf den hier nahe gelegenen ebenen Brzezier und Ozachorowoer Huben, weder mit dem Pfluge noch mit Wagen hinauffahren können. Selbst das leer gehende Vieh sinkt bis an die Knie in den Boden. Die von der Chaussee auf die Felder führenden aus Stein und Lehm gebauten Brücken der Landbesitzer sind meist zerstört. Trocknes Wetter wird daher sehnlichst gewünscht. Heute ist es sehr warm und schwül und befürchtet man wieder das Aufsteigen eines Gewitters.

? Jarocin, den 12. August. Zum Zwecke der höhern Orts angeordneten Augmentation der Kavallerie und Artillerie, hat der Pleschener Kreis 31 Reitpferde für das 1. Ulanen-Regiment, so wie 11 Stangen- und 41 Vorderpferde für das 5. Artillerie-Regiment, zusammen also 83 Pferde zu gestellen. Hiervon treffen auf den diesseitigen Polizei-Distrikt einschließlich der hiesigen Stadt 14 Pferde. Zur Vorrevision derselben hatten sich die Mitglieder der zur Aushebung der Mobilmachungs-Pferde bestimmten Bezirks-Kommission, so wie der Kreis-Landrath und ein Militair-Kommissarius am 7. hier eingefunden. In Rücksicht der Landwirthschaftlichen Verhältnisse hatte die Distrikts-Behörde die Anordnung getroffen, daß nicht sämmtliche Pferde des Aushebungs-Bezirks gestellt und der Wirthschaft entzogen, sondern daß nur 38 aber Militairdienst taugliche Pferde der Kommission zur Auswahl vorgeführt werden sollten. Von dieser Zahl wurden jedoch nur 6 Pferde als dienstbrauchbar anerkannt, weßhalb zur Erreichung des Kontingents gestern eine Nachrevision stattfand. Es wurden sämmtliche Pferde der hiesigen Stadt circa 70, und die des Distrikts circa 800 auf dem hiesigen Markte aufgestellt; von ersteren wurden 3, von letzteren nur 6 ausgezeichnet, es ist sonach das Kontingent des hiesigen Distrikts mit einem plus von einem Pferd gedeckt worden.

Der letzte Brand giebt der hiesigen Ortsbehörde Veranlassung einen Bauplan, an welchem es hier gänzlich gefehlt hat, zu entwerfen.

Es sind hierzu bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen, und es soll binnen Kurzem die Genehmigung der Chausseebau-Verwaltung eingeholt werden.

Für die hiesigen Abgebrannten gehen Beiträge leider nur sehr spärlich ein; dagegen können wir nicht umhin der Mildthätigkeit unserer Nachbarstadt Kozmin, Kreis Krotoschin, hier zu erwähnen; schon am Tage nach dem hiesigen Brande veranstaltete der dortige Bürgermeister Herr Rex, ohne eine Aufforderung hierzu erhalten zu haben, eine Sammlung, deren nicht unbedeutendes Ergebniß von 28 Rthlr. 10 Sgr. uns bald zugestellt wurde.

R Rawicz, den 15. August. Am 11. d. M. hielt nach Beendigung der Schießperiode das hier garnisonirende Füsilierbataillon des 11. Infanterie-Regiments auf den Schießständen sein Schützenfest in folgender Weise ab. Von jeder Kompagnie schoßen die 5 besten Schützen der Gemeinen, also im Ganzen 20 Mann auf 200 Schritt nach einer mannsbreiten Scheibe nach Prämien, welche der Bataillonskommandeur Herr v. Böhn zur Belebung des Eifers im Scheibenschießen, bereitwilligst aus eigenen Mitteln festgesetzt hatte. Die 5 besten Schützen unter ihnen wurden hierauf in der Art prämiirt, daß der erste eine silberne Taschenuhr, der zweite eine Schirmmütze und die nächstfolgenden jeder ein Paar Lederhandschuh erhielten. Von diesen 5 Mann, welche mit allem Recht Scharfschützen genannt zu werden verdienen, hatten die drei besten Schützen hintereinander mit 9 Kugeln getroffen und zwar der beste mit mehr als 80 Zirkeln. Sämmtliche 20 Füsiliere wurden nach überstandenem Kampfe von dem Herrn Major bewirthet. Inzwischen trafen auch die übrigen Mannschaften des Bataillons auf dem Exerzierplatze ein, bildeten daselbst ein Carré und wurden dann nach einer entsprechenden Anrede Seitens des Herrn Major die Königl. üblichen Schußprämien an die genannten besten Schützen so wie an die 2 besten Schützen der Unteroffiziere des Bataillons von den Herren Kompagnie-Chefs vertheilt. Die Helden des Tages wurden hierauf mit Eichenlaub bekränzt und unter dem Klange weit schallender Hornmusik bis nach dem Marktplatze eingeführt. Die 4 mit Blumen und Eichenlaub geschmackvoll dekorirten Scheiben wurden von den 8 schlechtesten Schützen, welche betrübten Herzens hinter ihren glücklichen Kameraden gingen, getragen.

Gestern versammelten sich die Stadtverordneten, um die Wahl eines Abgeordneten zum Provinzial-Landtage vorzunehmen. Dieselbe fiel auf Herrn Hausleutner und zu seinen Stellvertretern sind die Herrn Bank-Agent Baum und Kaufmann Krieger gewählt worden. Die Wahl eines Stadtverordneten an Stelle des Beigeordneten Herrn Hausleutner ist auf den Rechts-Anwalt und Notar Herrn Benary gefallen, der auch dieselbe angenommen hat.

In der Konferenz des Schützen-Vorstandes ist die Abhaltung des diesjährigen Schützenfestes den 4., 5. und 6. k. M. beschlossen worden.

Der bei der Arbeit im Freien flüchtig gewordene Schäferknecht Kubick, der wegen Raubes zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt war, ist bis jetzt noch nicht ergriffen worden.

ƺ Bromberg, den 14. August. Der hiesigen Schützengilde ist vorgestern, den 12ten d. Mts., von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich Wilhelm Albrecht von Preußen, Sohn Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht, für welchen der hiesige Kaufmann und Destillateur Louis Jacobi bei dem diesjährigen Pfingstschießen den Königsschuß gethan hat, nebst einem huldvollen Schreiben eine geschmackvolle Decoration für den Schützenkönig übersandt worden. Dieselbe besteht in einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen, dessen Kopf mit einer Krone geziert ist. Um denselben ist die Kette zum Schwarzen Adlerorden geschlungen, welche wiederum mit einem schmalen Ringe umgeben ist, in welchen die Worte geprägt sind: „Prinz Albrecht Sohn von Preußen der Schützengilde zu Bromberg 1854.“ Die Dekoration, welche auf der Brust zu tragen ist, hat etwa 3¼ Zoll im Durchmesser und ist äußerst sauber aus stark vergoldetem Silber gearbeitet. Das dies Geschenk, welches in der Gilde viele Freude erregt hat, begleitende Schreiben Sr. Königl. Hoheit lautet: „Der achtbaren Schützengilde zu Bromberg danke Ich für die Mir in dem Schreiben vom 24. Juni c. gemachte Anzeige, daß der Kaufmann und Destillateur Louis Jacobi bei dem diesjährigen dortigen Königsschießen in so besonders guter Weise den besten Schuß für Mich gethan hat, und übersende derselben zum Andenken an dieses Ereigniß den beifolgenden Adler ꝛc.“

Der von dem Schwurgerichte wegen versuchten Raubes bei dem Sanitätsrathe Dr. Allert zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilte ehemalige Kaufmann Berthold ist in der vorigen Woche nach der Strafanstalt zu Polnisch Krone abgeführt worden; die Mitverurtheilten, Oekonom v. Dembski und Handlungsgehülfe Groth befinden sich noch in dem hiesigen Gefängnisse.

Die sonntägliche Wachtparade mit ihrer Musik wurde früher auf dem alten Markte abgehalten, ist jedoch schon seit längerer Zeit nach dem neuen Markte verlegt worden. Auf ein Gesuch vieler Bewohner des alten Marktes an die hiesige Königl. Division um Abänderung dieser Maßregel resp. Rückverlegung der Wachtparade nach dem alten Markte, der von jeher zu diesem militairischen Akte gedient hat, ist den Absendern die Antwort zu Theil geworden, daß ihrem Wunsche nicht gewillfahrt werden könne, indem die Geistlichkeit (auf dem Markte, sowie in der Nähe desselben befinden sich nämlich die Bromberger Kirchen) um die Verlegung der Wachtparade nach einem andern Platze eingekommen sei.

Wie groß noch mitunter der Aberglaube in hiesiger Gegend ist, davon liefert nachstehend berichteter Vorfall einen Beweis: In einem Hause zu Kanal-Kolonie A. bei Bromberg waren seit etwa 3½ Jahren 7 Todesfälle vorgekommen. Seit einiger Zeit lag nun wieder ein Sohn des Käthners Löwe in diesem Hause krank. Derselbe wollte von seiner Mutter gehört haben, daß, wenn man den zuerst Gestorbenen ausgrübe, ihm dann einen Kreuzgroschen (vielleicht ein auf einem Kreuzwege gefundenes Zweipfennigstück) in den Mund steckte und ihn wieder einsenkte, die Sterbefälle im Hause aufhören würden. Nach dem Wunsche des Erkrankten begaben sich nun wirklich vor einigen Tagen mehrere Personen auf den Gemeinde-Kirchhof zu Dzially, gruben die Leiche des vor 3½ Jahren zuerst aus dem Löwe'schen Hause verstorbenen Friedrich Löwe aus und öffneten den Sarg. Nachdem der Leiche der Kreuzgroschen in den Mund gesteckt war, wurde der Sarg wieder geschlossen und vergraben.

Herr Bils hat hier gestern vor ziemlich zahlreich besetztem Hause seine zweite Vorstellung gegeben.

Δ Powiedz, den 15. August. Bei unserm gestrigen Jahrmarkt hat die Getreidezufuhr von auswärts sich auf 4 Scheffel Roggen beschränkt. Vieh ist auch nur wenig zu Markt gekommen; das Vorhandene jedoch schnell verkauft und zu hohen Preisen bezahlt worden.

ς Nakel, den 14. August. Heute kamen zwei Amerikaner in Begleitung eines Königlichen Kriminal-Kommissarius aus Berlin hier an und ließen die Verhaftung eines vor Kurzem aus Amerika nach sechsjähriger Abwesenheit mit bedeutendem Vermögen in die Heimath zurückgekehrten Mannes vornehmen, nachdem derselbe seit Sonnabend Abends in Folge einer an die hiesige Polizei eingetroffenen Depesche polizeilich bewacht wurde. Außer dieser Verhaftung ist über den Vorfall bis jetzt nichts ins Publikum gedrungen, und man ist daher auf die Veranlassung und das Resultat dieses Faktums sehr gespannt. Jedenfalls wird der Schleier, der diese geheimnißvolle Geschichte umgiebt, wohl bald gelüftet werden.

Sonnabend Abend kam hier ein plötzlicher Todesfall vor. Eine Arbeiterfamilie hatte sich bei der Nachlese auf den Feldern circa einen Scheffel Roggen gesammelt; der von der Arbeit heimkehrende Arbeiter that sich aber an den am Abend vorgefundenen für ihn zubereiteten Roggenmehlklößen zu gütlich und genoß davon eine so bedeutende Quantität, daß durch die Ueberfüllung des Magens sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Man weiß dabei nicht, ob man der Unmäßigkeit oder der langen Entbehrung, die erstere wohl veranlaßt hat, das Uebergewicht der Schuld beimessen soll.

In diesen Tagen ist wieder eine große Anzahl von Auswanderern aus Nakel und der Umgegend von hier nach Amerika abgereist.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Wiener Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 183. unterm 9. d. M. über die Betheiligung Oesterreichs an der Orientalischen Angelegenheit Folgendes:

Vor ungefähr einem Monat habe ich meine Ansicht entschieden dahin ausgesprochen, daß ein Krieg zwischen Rußland und Oesterreich nicht so nahe und nicht so gewiß sei, wie man damals allgemein glaubte. Heute ist diese Ansicht so richtig, daß sie keines Beweises mehr bedarf. Die Russischen Heere verlassen die Walachei und bald auch die Moldau. Oesterreich hat ohne Schwertstreich seine Absicht erreicht und wird seine übrigen Forderungen auf dem Wege der Unterhandlungen durchzusetzen wissen. Die Räumung der Donaufürstenthümer von Seiten der Russen ist übrigens mit allen vorhergehenden Erklärungen des Kaisers und des Petersburger Kabinets durchaus in Uebereinstimmung. Rußland hat es mehr als einmal ausgesprochen, daß ihm alle Eroberungsgelüste fremd seien und daß es die Donaufürstenthümer nur besetzt habe, um ein Unterpfand zur Erreichung seiner Hauptabsicht, die darin bestehe, den christlichen Unterthanen des Sultans den nöthigen Schutz zu gewähren, in Händen zu haben. Europa hat im Protokoll vom 9. April erklärt, daß diese Absicht durch die neuern dahin einschläglichen Bestimmungen des Sultans nunmehr für erreicht zu erachten sei. Im Falle daher die Westmächte den Kriegsschauplatz nach einer andern Gegend hin verlegen und den Krieg fortsetzen wollen, so thun sie dies offenbar aus andern Absichten. Das hiesige Kabinet wird in dieser Hinsicht seine Ansicht jedenfalls offen aussprechen, sobald die Frage in Betreff der Regulirung der politischen Verhältnisse der Donaufürstenthümer erledigt sein wird. Das Hauptinteresse und somit die Hauptabsicht Oesterreichs geht dahin, daß die Ruhe und Sicherheit dieser Provinzen auf dauernder Grundlage befestigt und der materielle Wohlstand derselben durch den freien Einfluß des Handels und der Industrie gehoben werde. Die Hauptarterie dieser Bewegung solle die Donau sein, und die Schifffahrt auf derselben diesem Zwecke entsprechend regulirt werden. Das Petersburger Kabinet wird die Dringlichkeit dieser Angelegenheit begreifen und den Wünschen Oesterreichs auf jede mögliche Weise entgegen kommen. Es wird Sache der darüber angeknüpften Unterhandlungen sein, eine Einigung der beiderseitigen Interessen in dieser Beziehung herbeizuführen. In der Räumung der Donaufürstenthümer liegt aber die sichere Bürgschaft dafür, daß die Unterhandlungen einen günstigen Erfolg haben werden, so wie die Ruhe und Mäßigung der hiesigen Politik hinlänglich dafür bürgt, daß es zur Störung des allgemeinen Europäischen Friedens nicht kommen werde.

Dem Kuryer Warszawski entnehmen wir aus seiner Nummer vom 13. d. M. folgende Nachricht:

Heute um 2 Uhr nach Mitternacht ist der Feldmarschall, Fürst von Warschau, Graf Paskiewitsch-Erywanski, Statthalter des Königreichs, zugleich mit seiner Gemahlin von seinem Gute Hommel in Warschau angekommen. Um 10 Uhr Vormittags hatten sämmtliche hohe Militär- und Civil-Personen, wie die Generalität, die Mitglieder des Verwaltungs-Rathes, die Chefs sämmtlicher Behörden, die Beamten aller Grade das hohe Glück, Se. Durchlaucht den Feldmarschall in den Gemächern des Schlosses zu begrüßen und demselben ihre Hochachtung zu beweisen.

Der Korrespondent des Czas von der untern Donau schreibt in Nr. 183. unterm 7. d. M. über die Gründe, welche die Russen zur Räumung der Donaufürstenthümer veranlaßt haben, Folgendes:

Diejenigen, welche behaupten, die Russische Armee habe in Folge diplomatischer Unterhandlungen die Donaufürstenthümer geräumt, sind sehr im Irrthum. Die Stellung der Russischen Armee in der Walachei war von der Art, daß sie sich der ganzen Türkischen Armee, die vom Balkan zur Verstärkung der Donau-Armee immer mehr heranzieht, so wie den Vorbereitungen in der Französisch-Englischen Armee gegenüber,

von der ein Theil durch die Dobrudscha nach Bessarabien eindringen, ein anderer im Rücken der Russischen Armee am Dniepr operiren sollte, nicht länger behaupten ließ. Nimmt man dazu das zwar negative, aber dennoch immerhin drohende Auftreten Oesterreichs und die Befürchtung von Russischer Seite, daß die demonstrative Bewegung so bedeutender Streitkräfte leicht in ein entschiedenes Handeln übergehen könne, so wird man den schleunigen Abzug der Russen erklärlich finden. Der Fürst Gortschakoff hat in Bukarest erklärt, daß er in Kurzem zurückkehren werde. Wäre der Rückzug die Folge diplomatischer Unterhandlungen, so würde er nicht nöthig gehabt haben, sich auf diese Weise vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. In Folge des ungünstigen Feldzuges ist der Rückzug vielmehr eine Nothwendigkeit geworden (?), aber er wird, meiner Meinung nach, nicht vollständig sein. Die Russen ziehen zwar einen Theil der Armee hinter den Pruth zurück, aber es wird ihnen unmöglich sein, die ganze Armee zwischen Sereth und Pruth zu halten. Dazu kommt, daß sie auch bei Odessa bedeutende Streitkräfte entwickeln und sich in der Nähe ihrer Magazine halten müssen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. August.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Jaffe aus Rawicz; die Lieutenants im 5. Artill.-Regt. Riemer, Bieler, Onesorge und Dr. Heinze aus Thorn; Rechtsanwalt Schlacke aus Rogasen, Student von Rozański aus Padniewo; Gymnasiast Piołunowicz aus Ostrowo; die Gutsbesitzer v. Zakrzewski aus Ziołkowo und Podczaski aus Warschau.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Węsierski aus Zakrzewo, v. Mroczyński aus Chwałkowo und Frau Gutsbesitzer Jonanne aus Pleschen; Rechtsanwalt Kübler aus Grätz; Bauführer Westphal aus Wengrowitz; die Oekonomen Petzel aus Birnbaum und Kutscher aus Hamburg; die Kaufleute Marquart und Freudenthal aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Berggeschworner Otto aus Beuthen a./O.; die Kaufleute Schwab aus Mainz, Karfunkelstein aus Leipzig, Stock aus Bremen und Baruch aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Prose aus Heydemühl; Seifensieder Aldefeld aus Schrimm; Kreisrichter Hertel aus Herrnstadt und Cand. theol. Rabiger aus Pawłowice.

BAZAR. Gutsb. v. Mierzynski aus Bythin.

HOTEL DU NORD. Rechtsanwalt Garz aus Belgard; Apotheker Kirschstein aus Saalfeld in Ostpr.; die Gutsbesitzer v. Krieger aus Strykowo und Sławski aus Komornik.

HOTEL DE BERLIN. Frau Inspektor Piton aus Wongrowitz; Kaufmann Rothe aus Birnbaum; die Gutsbesitzer Heinze aus Fraustadt, Jauernick aus Szerski, v. Borkowski aus Turkowo und Wontowski aus Schrimm.

HOTEL DE VIENNE. Kaufmann Liebich aus Hamburg; Gutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo und Frau Pieruchalska aus Pinne.

WEISSER ADLER. Maschinenbaumeister Röslicke aus Landsberg a./W.

DREI LILIEN. Kaufmann Lanowski aus Obornik.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Brumer aus Gnesen, Krotowski sen. und jun. aus Konin.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Braun aus Czerleino und Punsch aus Wreschen.

PRIVAT-LOGIS. Student der Philosophie v. Mukułowski aus Berlin, l. Lindenstr. Nr. 2.; Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath und Mitglied der Regierungs-Kommission v. Brzezinski aus Warschau, log. am Dome Nr. 16.

Sommertheater im Odeum.

Donnerstag den 17. August. Abonnements-Vorstellung. **Besser früher, als später.** Lustspiel in 3 Akten von Heine. Dazu: **Der Kammerdiener.** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen des Scribe.

Freitag den 18. August. Abonnements-Vorstellung. **Der artesische Brunnen.** Zauberspiel in 3 Akten mit Gesang und Tanz von Räder.

Durch den Wechsel der Zettelträger könnte es möglich sein, daß an den gewohnten Orten die erste Zeit ein oder der andere Zettel ausbleiben sollte. Der Unterzeichnete bittet für diesen Fall um Zusendung der resp. Adressen und um Berücksichtigung des Repertoirs in der Posener Zeitung.

Fr. Wallner.

Wohlthätigkeit.

Für die Abgebrannten in Penkun sind ferner bei uns eingegangen: 7) B. D. 7 Sgr. 6 Pf., 8) von den Beamten der hiesigen Königlichen Regierungs-Hauptkasse 4 Rthlr.

Posen, den 16. August 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Kochheim, Fabian Hirsch,
Schroda. Kurnik.

Am 15. d. Mts. Abends 11 Uhr verstarb, kaum von Berlin zurückgekehrt, nach langen, schweren Leiden mein geliebter Bruder und Associé, der Kaufmann Karl Samuel Andersch, in seinem 45. Lebensjahre. Tief betrübt widme ich Verwandten, Freunden und Bekannten diese Anzeige.

Wilh. Andersch,
im Namen der Mutter und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Freitag den 18. d. M. Nachmittags 5 Uhr hier statt.

Bekanntmachung.

Zur Lieferung von circa 400 Klaftern Eichen- und 20 Klaftern Elsen-Klobenholz und zu jeder Klafter drei Kloben fettes Kienholz für die rathhäuslichen Bureaux, Realschule und die städtischen Institute, so wie zur Vertheilung unter die Armen im Laufe des Jahres 1855, durch den Mindestfordernden, steht der Lizitations-Termin auf den 4. September c. Vormittags 11 Uhr vor dem Stadt-Sekretair Herrn Plichta auf dem Rathhause an, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.

Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 14. Juli 1854.

Der Magistrat.

Königl. Preuß. staats- u. landwirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald.

Die Vorlesungen an der hiesigen Königl. Akademie werden für das nächste Winter-Semester am 15. Oktober c. beginnen und sich auf die im Studienplane derselben vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände aus der Staats-, Land- und Forstwissenschaft und deren Hülfswissenschaften beziehen. Der spezielle Lektionsplan ist in den Königl. Regierungs-Amtsblättern aufgenommen und etwaige gewünschte nähere Auskunft über die Akademie und deren Einrichtung wird auf desfallsige Anfrage von dem Unterzeichneten gern ertheilt werden.

Eldena, im August 1854.

Der Direktor der Königl. staats- und landwirthschaftlichen Akademie.

E. Baumstark.

Eine Wein- und Material-Handlung in Posen, mit allen in dies Geschäft einschlagenden Waaren assortirt, ist jederzeit zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Eine **Posthalterei** ist zu verkaufen. Adressen unter M. M. werden von der Expedition dieser Zeitung franco entgegen genommen.

Echter Spanischer Doppel-Roggen, direkt bezogen, welcher hier das 60ste Korn gebracht hat, ist vorräthig und abzulassen; das Pfund kostet fünf Silbergroschen. Bestellungen auf Probsteier Saat-Weizen, ebenfalls direkt bezogen, von welchem der Scheffel 5 Thaler kostet, werden vorher erbeten. Dom. **Jaskulki** bei Dolzig.

Bei **Remus,** Breitestraße Nr. 6. ist die Gesetz-Sammlung pro 1820 bis 1829 für einen billigen Preis zu haben.

Vegetabilische STANGEN-Pomade (à Originalstück 7½ Sgr.)

Diese unter Autorisation des Königlichen Professors der Chemie Dr. **Lindes** zu Berlin aus **rein vegetabilischen Ingredienzien** zusammengesetzte **Stangen-Pomade** wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet. Einziges Depot für **Posen** bei **Joh. Ludw. Meyer,** Neuestraße, so wie auch für Birnbaum: J. M. Strich; Bromberg: C. F. Beleites; Chodziesen: Kämmerer Breite; Czarnikau: E. Wolff; Filehne: Heim. Brode; Fraustadt: C. W. Werner's Nachfolger; Gnesen: J. B. Lange; Grätz: Rud. Mützel; Kempen: Gottsch. Fränkel; Krotoschin: A. E. Stock; Lissa: J. L. Hausen; Meseritz: A. F. Groß & Comp.; Nakel: L. A. Kallmann; Ostrowo: Cohn & Comp.; Pinne: A. Lewin; Pleschen: Joh. Nebesky; Rawicz: J. P. Ollendorf; Samter: W. Krüger; Schmiegel: Wolff Cohn; Schneidemühl: J. Eichstädt; Schönlanke: C. Leffmann; Schubin: C. L. Albrecht; Schwerin a./W.: Mor. Müller; Trzemeszno: Wolff Lachmann; Wollstein: D. Friedländer und für Wongrowitz bei J. E. Ziemer.

Das von meinem Ehemanne C. F. Binder seit 17 Jahren geführte und seit Dezember v. J. auf mich übergegangene

Wein- und Materialwaaren-Geschäft

habe ich mit Ausschluß der Aktiva und Passiva an den Herrn **Alexander Wołczyński** seit dem 1. August c. käuflich überlassen, und indem ich für das dem Geschäft seit seinem Bestehen geschenkte Vertrauen — zugleich im Namen meines Ehemannes — meinen Dank sage, bitte ich, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger geneigtest zu übertragen.

Bertha E. Binder.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, zeige hierdurch ergebenst an, daß ich das von der Frau Bertha E. Binder käuflich übernommene

Wein- u. Materialwaaren-Geschäft

in der bisherigen Weise unter der Firma:

Alexander Wołczyński & Comp.

unverändert fortführen werde.

Dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle ich mich demnach hierdurch ergebenst.

Posen, den 1. August 1854.

Alexander Wołczyński.

Echter unverfälschter

Peruanischer Guano

direkt von Anthony Gibbs & Sons in London, ist stets zu haben bei **M. Getzel.**

Poln. Lissa, den 11. August 1854.

Coaks (abgeschwefelte Steinkohlen) sind zu haben bei

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.,
gr. Gerberstraße Nr. 32.

Frische echte **Brabanter Sardellen** in seltener, schöner Qualität empfing u. empfiehlt **Isidor Appel jun.** neben d. Preuß. Bank.

Rheinische Brust-Caramellen.

Die Wirksamkeit dieser Caramellen gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind unübertrefflich; sie werden deshalb von vielen Aerzten aufs wärmste empfohlen, und empfiehlt solche zur geneigten Beachtung **Isidor Appel jun.** neben der Preuß. Bank.

Weiße Porzellan-, Steingut- und Glassachen empfiehlt zu billigen Preisen

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße Nr. 9.

Engagements-Gesuch.

Ein junger Mann, auf höheren Schulen gebildet, mit der Korrespondenz vertraut, wünscht sofort in ein Geschäft, gleichviel wo? placirt zu werden, oder einige Stunden täglich gratis auf einem Comptoir zu arbeiten.

Offerten nimmt der Agent **M. Falkenfeld** entgegen.

Friedrichsstraße Nr. 19. ist die Bel-Etage im Ganzen oder getheilt, und eine Kellerwohnung, zum Handel passend, von Oktober c. ab zu vermiethen.

Graben Nr. 12. b. sind mehrere Wohnungen zu vermiethen.

„Eine herrschaftliche Wohnung des ersten Stock-
„werks, nebst Stallung, Remise u. s. w. und eine
„dergleichen im zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 242.
„am Wilhelmsplatz ist vom 1. Oktober c. ab zu ver-
„miethen. Es kann auch der zum Hause gehörige
„Garten zur Benutzung gegeben werden.
„Nähere Auskunft ertheilt die Hauswirthin.
„Posen, den 1. August 1854.

Gerberstraße Nr. 21. ist eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 12. ist vom 1. Oktober ab eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Markt Nr. 79. ist eine möblirte Stube im zweiten Stock sogleich zu vermiethen.

Eine freundliche, anständig möblirte Parterre-Wohnung ist Bäckerstraße Nr. 13. a. sofort zu vermiethen.

Donnerstag den 17. August c. zum Abendessen Entenbraten bei A. Kuttner, kleine Gerberstraße.

Derjenige, welcher vorgestern meinen Hund auf der Breslauerstraße hinter sich gelockt hat, wird ersucht, denselben binnen 24 Stunden auf der Breslauerstraße Nr. 37. im 1. Stock abzugeben. Die Farbe des Hundes ist weiß, der Rücken am Ende und die Ohren gelb.

Ig. Zientkiewicz.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 16. August.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	17	6	2	27	6
Roggen dito	2	—	—	2	11	—
Gerste dito	1	12	6	1	15	—
Hafer dito	1	–	—	1	5	—
Buchweizen dito	1	22	6	—	—	—
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	3	3	—	—	—	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	–	15	—	–	17	6
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 %. am 14. August	29	15	—	29	22	6
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 %. = 15. =	29	15	—	29	22	6

Die Markt-Kommission.

Stettin, den 15. August. Sehr warmes Wetter, klare Luft.

Weizen flau, 55 W. gelber 90 Pfd. effect. loco 82 Rt. bez., 88—89 Pfd. do. 78 Rt. bez., 89—90 Pfd. do. 80 Rt. bez.

Roggen weichend, loco 86 Pfd. 56—54 Rt. bezahlt, k. Lief. 54 Rt. bez., 82 Pfd. p. Aug. 53 Rt. bez. u. Br., p August-Sept. 51 Rt. bez. und Gd., 51½ Rt. Br., p. Sept.-Okt 50, 49¾, 49½ a 50 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 47 Rt. Br., p. Frühjahr 43½ Rt. bez., 43 Rt. Br.

Gerste, 76—77 Pfd. 39 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
74 a 80.	50 a 56.	30 a 38.	25 a 30.	54 a 58.

Rübsen 76 a 79 Rt. Rapps 80 Rt.

Rüböl unverändert, loco $12\frac{7}{12}$ Rt. bez., p. August $12\frac{7}{12}$ Rt. Gd., 12⅔ Rt. Br., p. August-Sept. $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 12½ Rt Br., p. Oktober-November 12½ Rt. Br.

Leinöl, Pommersches loco ohne Faß 14⅓ Rt. bez.

Spiritus matt, loco ohne Faß 11¼, 11⅜ % bez., p. August 12 % Br., p. Aug.-Sept. 12½ % Br., p. Sept.-Okt 13½ % Br., 14 % Gd., p. Oktober-Novbr. 14½ % bez. u. Br., p. Frühj. 15¾ % bez. u. Br.

Berlin, den 15. August Weizen loco schwimmend gelb und bunt 72—80 Rt, hochb. u. weiß 79—83 Rt.

Roggen loco 82—87 Pfd. 58—64 Rt, 83—84 Pfd. a 60½. 83—84 Pfd. a 60 Rt. p 82 Pfd. bez., 83 Pfd. 59 Rt. p. 83 Pfd. bez., p. August 55 a 56 Rt. bezahlt u. Br., 55½ Rt. Geld, p. August-Sept 52 a 53 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Sept.-Oktbr. 50½ Rt. bez. u. Br., 50¼ Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. 47 a 46½ a 47 Rt. bez., Br. und Gd., p. Frühjahr 82 Pfd. 45 a 44 Rt. verk. u. Gd., 44½ Rt. Br.

Gerste, große 43—46 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer 28—32 Rt.

Erbsen 60—66 Rt.

Rüböl loco 13¼ Rt. Br., 13⅙ Rt. Gd., p. August 13 Rt. Br., $12\frac{11}{12}$ Rt Gd., p. August-September 12⅚ Rt. Brief, 12¾ Rt. bez. u. Geld, p. Septbr.-Oktober 12⅔ Rt. Br., 12½ Rt. bezahlt u. Gd., p. Okt.-Novbr. u. Nov.-Dez. 12⅝ Rt. Br., 12½ Rt. Geld.

Leinöl loco 15 Rt., p. August-Septbr. 14½ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. Sept.-Oktober 14¼ Rt. Br., 13⅚ Rt. Geld.

Spiritus loco ohne Faß 32¼—32½ Rt. bez., p. August 30½ Rt. bez., 31 Rt. Br., 30¾ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 28¾ Rt. bez., 29 Rt. Brief, 28½ Rt. Geld, p. Sept.-Okt 26—26½ Rt. bez., 26½ Rt. Br., 26 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 24—23¾ Rt. bez, 24 Rt. Br., 23½ Rt. Geld, p. Nov.-Dez. 23 Rt. bez. u. Brief, 22½ Rt. Gd., p. April-Mai k. J. 23—23¼—22¾—23 Rt. bez. u. Gd., 23¼ Rt. Br.

Weizen: zu den Notirungen offerirt und nur in kleinen Parthien zu lassen. Roggen: loco hatte ausgedehnteren Umsatz zu etwas ermäßigten Preisen, Termine dagegen wurden, kurze Sicht eher besser bezahlt, längere preishaltend gehandelt, p. Frühjahr blieb überwiegend angeboten. Oelsaat: hatte mäßigen Umsatz. Rüböl: ohne besondere Aenderung, Stimmung ruhig, Umsatz klein. Spiritus: wurde fester gehalten und Benöthigte mußten etwas bessere Preise für einzelne Termine anlegen.

Barometer: weichend. Witterung: bedeckte, schwüle Luft.
(Landw. Hdlsbl.)

COURS-BERICHT.

Berlin, den 15. August 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	98
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	96¼
dito von 1852	4½	—	96¼
dito von 1853	4	—	92
dito von 1854	4½	—	95¾
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	141¼
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97⅛
dito dito	3½	—	83¾
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96
Ostpreussische dito	3½	—	92
Pommersche dito	3½	96¾	—
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	92¾
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	89¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	93⅛
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	112
Louisd'or	—	—	107½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	72¼	72¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	96
dito dito dito	4½	—	82
dito 1—5. Stiegl.	4	—	81½
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	73¼
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90⅝
dito 500 Fl. L.	4	—	78½
dito A. 300 Fl.	5	—	85
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	35	35
Badensche 35 Fl.	—	23½	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	52½
Bergisch-Märkische	4	—	65¼
Berlin-Anhaltische	4	—	128
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	104¼
dito dito Prior.	4½	—	101½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	94¼
dito Prior. A. B.	4	—	90⅝
dito Prior. L. C.	4½	—	97¾
dito Prior. L. D.	4½	—	96
Berlin-Stettiner	4	—	140½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	119
Cöln-Mindener	3½	—	120¾
dito dito Prior.	4½	—	99¾
dito dito II. Em.	5	—	101½
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	187
dito Wittenberger	4	—	32½
dito dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	91¼	—
dito dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91½
dito Prior. III. Ser.	4	—	91½
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	45¼
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt A.	3½	—	208½
dito Litt. B.	3½	—	175
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	28
Rheinische	4	—	73½
dito (St.) Prior.	4	—	84
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80¼
Stargard-Posener	3½	—	84
Thüringer	4	—	102½
dito Prior.	4½	99	—
Wilhelms-Bahn	4	—	199½

Die Börse, Anfangs rückgängig, erholte sich im Laufe des Geschäfts und die Course schlossen meist auf ihrer gestrigen Höhe. — Von Wechseln waren die meisten Devisen höher, besonders Petersburg und Wien.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.